Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 199. Elbing, Sonntag, 26. August 1894. 46. Jahrg.

Abonnements auf die

Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **September** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Ein Auswanderungsgesetz.

Der preußische Staat hat eine Anzahl von gesetzlichen Vorschriften, welche die Auswanderung betreffen, und andere Staaten haben andere Vorschriften. Der Gegenstand eignet sich vor vielen anderen dazu, durch das Deutsche Reich einheitlich geordnet zu werden. Der Auswanderungslustige soll davor behütet werden, durch falsche Vorspiegelungen an Orte geleitet zu werden, wo er zu Grunde gehen muß. Dem Auswanderer soll auf dem Schiffe, auf dem er sein Vaterland verläßt, ein gewisses Mindestmaß von Bedürfnissen nach Nahrung, Unterkunft, ärztlicher Fürsorge gewährleistet werden. Es stehen uns gewisse „Todtenschiffe" in schreckhafter Erinnerung, auf denen jede Fürsorge in eigennütziger und strafwürdiger Weise vernachlässigt war. Sobald aber der Auswanderer den fremden Strand betreten und die Entlassung aus seinem Staatsbürgerverbande erhalten hat, hören für das Deutsche Reich das Recht, die Pflicht und die Möglichkeit auf, weiter für ihn zu sorgen. Fürst Bismarck hat einmal geäußert, für denjenigen, der einmal aufgehört habe, ein Deutscher zu sein, habe er kein Interesse mehr. Die Freiheit, sein Vaterland zu verlassen, darf Niemandem beschränkt werden; wer aber von dieser Freiheit Gebrauch macht, trägt die Verantwortlichkeit für sein ferneres Schicksal selbst und allein.

Es ist ein ernster und in den meisten Fällen gewiß schwerer Entschluß, seinem Vaterlande den Rücken zu kehren. Wir können Niemanden hindern, einen solchen Entschluß zu fassen, noch weniger aber muntern wir dazu auf. Wer aber diesen Entschluß gefaßt hat, in dessen Herzen ist eine Sehnsucht nach dem preußischen Landrath und dem preußischen Gendarm gewiß am wenigsten zurückgeblieben. Wenn in Deutsch-Ostafrika Jemand in eine Polizeistrafe genommen wird, weil er vor einem ihm persönlich unbekannten Beamten nicht Front gemacht hat, wenn in Kamerun Jemand auf vierzehn Tage zu den Negern in ein schmutziges Gefängniß wandern muß, weil ein Beamter sich durch eine Eingabe beleidigt fühlt, wenn ein Mann, wie der Kanzler Leist, Monate lang seine Regierungstalente völlig ungestört hat an den Tag legen können, so ist es sehr erklärlich, wenn Jeder, der nun einmal vaterlandsmüde geworden ist, sich danach sehnt, an einen Ort zu gelangen, wo er an die schwächsten Punkte, welche die vaterländischen Einrichtungen bieten, nicht erinnert wird.

Man sagt, es sei die Aufgabe des Auswanderungsgesetzes und der Politik, in den Ausgewanderten das nationale Empfinden wach zu halten, sie zu veranlassen, sich zu größeren Gruppen zusammenzuschließen, in denen sie ihre Sprache pflegen, einen politischen und wirthschaftspolitischen Einfluß gewinnen und vor dem Aufsaugen durch fremde Nationalitäten beschützt werden können. Diese Aufgabe ist für den Staat unlöslich. Die Staatsgewalt findet ihre Schranke an den Grenzen des Staatsgebietes. Soweit der ausgewanderte Deutsche nicht selbst den Trieb zeigt, sein nationales Empfinden aufrecht zu erhalten und seine Sprache zu pflegen, kann ihm keine äußere Gewalt dazu verhelfen.

Wir halten übrigens die Klage, daß dem Vaterlande die Kräfte, die sich zur Auswanderung entschließen, gänzlich verloren gehen, für stark übertrieben. Es ist richtig, daß die Deutschen in Nordamerika im öffentlichen Leben sich der englischen Sprache bedienen, weil diese Sprache die Staatssprache ist und sie sich selbst schaden würden, wenn sie sich des Gebrauchs dieser Sprache enthalten wollten. Aber es giebt in Amerika eine ausgedehnte deutsche, zum großen Theil gute Presse. Die Deutschen haben einen erheblichen Einfluß auf den Gang der Politik gewonnen; die beiden herrschenden Parteien müssen auf die Sympathien der Deutschen große Rücksicht nehmen, um sich in der Mehrheit zu erhalten. Der starke Handelsverkehr, der sich zwischen Deutschland und Amerika, nicht allein den Vereinigten, sondern auch den südamerikanischen Staaten, entwickelt hat, ist zum großen Theil auf die Vorliebe zurückzuführen, die die deutschen Auswanderer ihrem alten Vaterlande erhalten haben. Die Goethe-Gesellschaft zählt nach ihren letzten Jahresberichten in dreißig amerikanischen Orten zusammen gegen achtzig Mitglieder, die denn doch wohl ein nationales Empfinden bewahrt haben müssen.

Es ist richtig, daß im allgemeinen der Deutsche in der Fähigkeit, seine Nationalität auch im Auslande zu bewahren, hinter anderen Nationen, namentlich den Engländern, zurücksteht. Er schmiegt sich in Sitte und Umgangssprache leichter seiner Umgebung an. Man mag das als eine Schwäche bedauern; man mag versuchen, es durch Mahnung und Ueberredung abzuändern, aber auf dem Wege der Gesetzgebung wird man es nicht abändern können.

Politische Tagesschau.

Elbing, 25. August.

Zum Kriege auf Korea. In Shanghai sind Depeschen aus Chemulpo eingetroffen, wonach während eines Krawalls in Söul der dortige japanische Gesandte Oischi Massant von seinen eigenen Landsleuten erschlagen worden ist. Details fehlen noch. — Laut officiöser Bekanntmachung in Shanghai willigte die japanische Regierung ein, Reis nicht als Kriegskontrebande anzusehen. — Die chinesische Regierung forderte die einheimischen Financiers zu Offerten für eine neue Anleihe von einer Million Taëls auf. — Der amerikanische Consul in Shanghai befahl allen Japanern, japanische Costüme zu tragen, da das Anlegen chinesischer Costüme bei den chinesischen Beamten den Verdacht der Spionage errege; ferner rieth er den Japanern dringend die Rückkehr nach Japan an. Der Petersburger Correspondent des Daily Chronicles meldet, eine Anzahl russischer Kriegsschiffe würden bereits nächsten Monat nach dem Stillen Ocean absegeln. In London ist noch immer keine officielle Bestätigung des angeblichen chinesischen Sieges auf Korea eingetroffen. China placirte große Ordres für Kriegsmunition in Birmingham durch Vermittelung ausländischer Agenten und hofft dieselbe auf Umwegen nach China zu schaffen. Den Ausländern ist untersagt worden, sich dem Arsenal ohne besondere Erlaubniß zu nähern. Ein kaiserliches Decret ertheilt Anweisung zur Ausrüstung von 10 000 Mann aus der Mandschurei und der Provinz Peking, welche nach Tung-tschu, Sanho und Tientsin gelegt werden sollen. Die Kaiserin soll dem Vicekönig Li-hung-Tschang 12 Millionen Taëls zur Verfügung gestellt haben. Am Montag haben 40 Japaner Shanghai verlassen. In Honkong treffen zahlreiche Chinesen aus Japan ein.

Zankow über Stambulow. Das Organ Zankows, die Zeitung „Sglasi", bringt einen Leitartikel Zankows, in welchem derselbe für das derzeitige bulgarische Ministerium eintritt und den Bulgaren räth, die verschiedenen Ungesetzlichkeiten, an denen einzelne Mitglieder dieses Ministeriums unter Stambulow Theil genommen haben, jetzt zu vergessen. Was Stambulow selbst anbetreffe, so habe nur die neuzuwählende Sobranje das Recht, denselben wegen Verübung von Staatsverbrechen dem Gericht zu übergeben. Uebrigens hätten gegen Stambulow schon viele Privatpersonen Klagen wegen Verübung von Gewaltthätigkeiten an ihnen anhängig gemacht, über die bereits die staatliche Voruntersuchung eröffnet sei.

Aus Varzin wird geschrieben: Der Zustand der Frau Fürstin Bismarck hat sich soweit gebessert, daß sie trotz des zum Theil recht unfreundlichen Wetters schon für kurze Zeit auf dem Balcon verweilen darf. Betreffs der bereits angekündigten Huldigungsfahrt der Posener, welche jedenfalls am 16. September hier eintreffen, sind schon jetzt Dispositionen getroffen worden. Bei gutem Wetter wird den Ankommenden eine entsprechende Anzahl von Fuhrwerken auf dem 3,5 Kilometer entfernten Bahnhofe zur Verfügung stehen. Sollte das Wetter regnerisch sein, so hat sich der Fürst entschlossen, den Gästen die Zurücklegung des Weges bis Varzin nicht zuzumuthen, sondern sich selbst nach dem Bahnhofe in Hammermühle zu begeben und dort die geplanten Huldigungen entgegenzunehmen.

Zur Lage in Marokko. Der Standard meldet aus Madrid, die spanische Regierung hätte die europäischen Mächte informirt, sie sei zu einer gemeinschaftlichen Action in Marokko bereit, falls die sich rapide verbreitenden Unruhen eine Intervention zum Schutz der Europäer und Consulate, namentlich an der Küste, nothwendig machten. Die Madrider Regierung beabsichtige, Kriegsschiffe in Mazagan, Tanger, Ceuta und Melilla bereit zu halten zur Cooperation mit Frankreich und Italien, die ebenfalls Kriegsschiffe nach Marokko entsenden wollen. Die spanischen Consuln in Ceuta und Melilla melden, die dortigen Araberstämme seien zwar den Spaniern freundlich, aber sehr aufrührerisch gegen Prinz Araafa und die Delegirten des neuen Kaisers gesinnt.

Zu dem neuen Zolltarif der Vereinigten Staaten von Amerika liegt ein Wolffsches Telegramm aus Washington vom Donnerstag vor. Darnach beharrt der Präsident Cleveland auf seiner Weigerung, den Gesetzentwurf zu unterzeichnen. Nach der amerikanischen Verfassung erlangt in diesem Falle derselbe

---

Wahre Wohlthäter haben selten Undankbare verpflichtet; ich will zur Ehre der Menschen hoffen — nie!
Lessing.

Der Mohnrausch und seine Opfer.

Unter allen Zonen, bei den rohesten Naturvölkern wie bei den zivilisirtesten Nationen, finden wir den Gebrauch gewisser narkotischer Betäubungsmittel im Schwunge. Die Begierde danach und die Gewöhnung an diese Stoffe ist nur wenig minder allgemein, als das Bedürfniß der gewöhnlichen Nahrungsmittel und deren Befriedigung. Zu jenen Genußmitteln, deren Charakter darin besteht, daß sie dem Körper keinen Nahrungsstoff zuführen, und daß man sich dennoch zu ihrem Genusse angetrieben fühlt, gehören Tabak, Kaffee, Thee und Wein so gut wie Coca, Haschisch und Opium.

Das Opium ist bekanntlich ein aus angeritzten unreifen Kapseln des Mohns ausfließender und eingetrockneter Milchsaft, der ebenso unentbehrlich als Heilmittel, wie für etwa 400 Millionen Menschen — nach einer ungefähren Schätzung — als Genußmittel geworden ist. Er schafft in den Händen des Arztes mehr Segen, als Berauschungsmittel gemißbraucht aber auch mehr Elend, als irgend eine andre Drogue.

Von den medizinischen Wirkungen des Opiums wollen wir hier absehen und vielmehr nur den Mohnrausch und seine Folgen ins Auge fassen, da das Laster des Opiumgenusses ja längst nicht mehr auf den Osten beschränkt ist, sondern sich auch bereits in Amerika, wie in England und Frankreich in höchst bedenklicher Weise einzubürgern beginnt.

Das Opium wird in dreierlei Gestalt genossen: zunächst wird er geraucht, wie namentlich in China und einigen Theilen Indiens. Dann ißt man es in Form von Pillen, feuchten Pasten oder getrockneten Täfelchen, mit andern narkotischen Stoffen, namentlich Hanf oder Betel, vermischt, wie das zumal in Persien, Aegypten und im westlichen Asien der Brauch ist, aber auch in England vorkommt, und endlich trinkt man es in Form einer Tinktur, besonders in England und Nordamerika. Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann in einer Anstalt dem Betreffenden leicht und dauernd abgewöhnt werden, während die Opiumesser immer wieder Rückfälle haben.

Die Opiumesser fangen mit 0,03 Gramm an und steigern dies Quantum bis auf 7,5 Gramm und noch mehr; die Wirkungen stellen sich etwa nach einer Stunde ein und währen je nach individueller Veranlagung 5—6 Stunden. Fast kein Opiumesser soll ein hohes Alter erreichen. Von der Opiumlösung, dem Laudanum, nahm der Engländer Thomas de Quincy Jahre lang täglich 8000 Tropfen, so viel wie 16 Gramm Opium, wie wir aus seinen „Bekenntnissen eines Opiumessers" wissen, und erst als die Wirkungen des Giftes ihm Geist und Körper gleichzeitig zu zerrütten begannen, ging er bis auf 1000 Tropfen herunter. Er hatte das Opium anfangs als Linderungsmittel gegen einen peinigenden Kopf- und Gesichtsschmerz angewendet. Immer öfter wiederholte er den Genuß, um zu dem Zustande der Schmerzlosigkeit und des wonnigen Behagens zu gelangen, den ihm jene Panacée gewährleistete, bis sich die Folgen geltend machten, die in einer Art Starrsucht und geistiger Lähmung bestanden. Er konnte nicht mehr arbeiten und wurde häufig von phantastischen Sinnestäuschungen gequält, bis er sich dann entschloß, die Dosis wenigstens zu verringern. Ganz hat er seiner Leidenschaft nicht mehr zu entsagen vermocht, wie es ja auch so manchen Morphiumspritzern ergeht, trotzdem aber hat er es bis auf 73 Jahre († 1859) gebracht — gewiß ein wunderbares Beispiel für die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Organismus und seine Widerstandsfähigkeit selbst den furchtbarsten Giften gegenüber.

Das zum Rauchen bestimmte Opium wird in Ostasien durch Kochen in Wasser gelöst und diese Lösung darauf filtrirt und verdampft. Man verkauft an den Thüren der Opiumrauchlokale kleine Dosen Opium, die in trockene Bananenblattstückchen gewickelt sind. Der Raucher nimmt eine halbliegende Stellung ein, worauf ihm ein brennendes Oellämpchen und die Intschong serbirt wird. Letztere besteht aus poliertem Bambus oder hohlem Zuckerrohr und zeigt in Form und Kürze Aehnlichkeit mit einer Flöte. In der Mitte ist als Pfeifenkopf eine Art Büchschen zur Aufnahme des Narkotikums angeschraubt. Man nimmt nun mit einem nadelartigen Instrument etwas Opium, hält es über die Flamme, um es wie Siegellack zu erhitzen und zum Kochen zu bringen und steckt das solcherart zurecht gemachte Kügelchen, das etwa 0,2 Gramm wiegt, in das Behältniß an der Pfeife. Jetzt bringt man das Licht während des Einziehens an den Pfeifenkopf und zieht mittels eines Zuges oder zweier Züge den Rauch in die Lunge, was Gewohnheitsraucher mehrmals wiederholen.

Beim Rauchen werden zunächst die Bewegungsorgane affizirt und dann erst die Nervenzentren, später treten auch Sinnestäuschungen auf, dagegen keinerlei wonnesame Bilder und Träume, wie man fälschlicherweise oft angegeben findet, vielmehr geschieht dies nur beim Haschischgenuß. Beim Opiumrauchen zeigt sich die Gehirnthätigkeit eher deprimirt als erregt, der Ideengang wird zunehmend langsamer und schwieriger, und auch das Gedächniß stockt. Zuletzt denkt man an gar nichts mehr, und es tritt ein eigenthümlicher Zustand tiefster Ruhe und Wunschlosigkeit ein, der ein Vorgeschmack jenes „Nirwâna" ist, das dem Buddhisten als die höchste Seligkeit und der am meisten zu ersehnende Zustand erscheint.

Wer dies Gefühl einmal gekostet hat, der versteht es sehr wohl, weshalb es so viele Sklaven des Mohnrausches giebt, denn für den von Schmerzen Gepeinigten oder von Sorgen und Elend Heimgesuchten ist es fürwahr eine gewaltige Versuchung, wenn er weiß, daß er für eine geringe, selbst dem Aermsten zugängliche Summe all' diesem Jammer entfliehen und sich in ein seliges Paradies versetzen kann — dasselbe Motiv, welches bei uns so viele Tausende dem Branntweindämon in die Arme treibt.

Außerdem kommt nun auch hinzu, daß den Opiumraucher am folgenden Morgen ein äußerst unangenehmes Gefühl zu neuem Opiumgenuß anstachelt, während zugleich der Körper sich so an dieses Gift gewöhnt, daß manche Opiumraucher nach einiger Zeit das doppelte und dreifache der anfänglichen Gabe vertragen, aber auch bedürfen. Später tritt dann wieder eine Abschwächung ein. Will der Raucher seinem Laster mit einem Male entsagen, oder wird es ihm plötzlich unmöglich gemacht, ihm zu fröhnen, so duldet er die furchtbarsten Qualen, die unter Umständen den Tod herbeiführen können.

Dieser gewohnheitsmäßige Mohnrausch untergräbt nun aber die Gesundheit zwar langsam, doch sicher. Einzelne bestreiten das, jedoch mit Unrecht. Dr. Thusichma erklärte vor einigen Jahren im Londoner Kongreß für innere Medizin, daß man nach seinen Erfahrungen und Beobachtungen sich an das Opium so zu gewöhnen vermöge, daß man davon so viel rauchen könne, als man wolle, ohne eine andre als eine Verdauungsbeschwerde zu bekommen. Dem Opiumrauchen sei sogar eine heilkräftige Wirkung gegen Schnupfen, Katarrh, Asthma, Neuralgie ꝛc. zuzuschreiben. Erst ganz kürzlich hat sich in der indischen Gesundheitsstation Jatoph der oberste Gesundheitsbeamte der indischen Armee, Sir George White, in demselben Sinne ausgesprochen. Es wird damit wohl ähnlich sein, wie mit dem Alkohol. Die Wirkung kleiner Quantitäten Opium ist thatsächlich eine anregende, wie die aller übrigen Genußmittel, und dann giebt es ja auch Schnapssäufer, die bei ihrem Laster alt werden, weil ihr Körper besonders widerstandsfähig ist.

Im allgemeinen ist aber nach den überaus zahlreichen Beobachtungen von Aerzten und andern Männern der Wissenschaft durchaus nicht zu bezweifeln, daß gewohnheitsmäßiges Opiumrauchen die verhängnißvollsten Folgen für Körper und Geist hat. Die Gesundheitsstörungen äußern sich in allgemeiner Muskel- und Nervenabspannung und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Leute werden zuletzt stumpfsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Leichnamen. Alles in allem genommen dürfte das Opium wohl das gefährlichste von allen narkotischen Genußmitteln sein; der Mohnrausch hat schon zahllose Menschen vergiftet, und seinem Vordringen nach Europa sollte daher bei Zeiten gewehrt werden.

Der Albertina.

Ein nachträglicher Glückwunsch zum 350jähr. Jubiläum.

Viele Lustren sind verflossen,
Seit wir alle Dich nicht sah'n;
Grau sind Haupt, und welk die Glieder,
Stumm der Jugend frohe Lieder,
Abwärts eilt des Lebens Bahn.

Viele sind hinabgegangen
Zu des Orcus stillem Port.
Ach! dem trauten Freundesbunde
Wurde manche trübe Stunde,
Mancher Gute ging uns fort.

Doch Du, Mutter Albertina,
Ewig bleibst Du jung und schön;
Herz und Kopf mit Idealen
Füllten Deines Geistes Strahlen,
Du wirst nimmer untergehn.

Auch in kommenden Aeonen
Wirst Du, Deiner Pflicht bewußt,
Recht und Tugend stetig lehren,
Kräftig allem Bösen wehren,
Eingedenk des Wort's: „Du mußt!"

Immer wollen wir Dir danken,
Deiner Schüler große Schaar;
Hast das Beste uns gegeben; —
Alma mater, Du sollst leben,
Blühen, wachsen immerdar!

L—.

ohne Unterschrift des Präsidenten am 27. August Gesetzeskraft. Weiterhin noch wird berichtet, daß infolge eines neuerlichen Interpunktionsfehlers im Text des Tarifgesetzes die Ausladung des Anthrazits verhindert werden wird. Es stellt sich immer mehr heraus, daß der neue Tarif äußerst flüchtig ausgearbeitet worden ist. Er enthält z. B. keine Bestimmungen über die Behandlung der in dem Tarif für zollfrei erklärten und jetzt in Zollniederlagen befindlichen Waaren, während ausdrücklich gesagt ist, daß solche Waaren zu dem ermäßigten Satze zu verzollen sind, wenn der neue Tarif den Zollsatz herabsetzt. Der amerikanische Schatzsekretär hat entschieden, daß die Waaren der betreffenden Kategorie, wenn sie aus der Zollniederlage in den freien Verkehr gebracht werden sollen, auch nach dem Inkrafttreten des neuen Tarifs die alten Sätze des Mac Kinley-Tarifs bezahlen müßten. Um dies zu verhüten, werden diese Waaren jetzt aus den Zollniederlagen jenseits der Grenzen der Vereinigten Staaten exportirt, um sie nach dem Inkrafttreten des neuen Tarifs zollfrei wieder zu importiren. Nach der „Times" haben die New-Yorker Wollhändler eine Wollbörse errichtet, da infolge der besonders starken Herabsetzung des Zolles für Wolle und Erzeugnisse aus Wolle eine wesentliche Belebung des Geschäfts hierin erwartet werde.

Die Ausarbeitung eines neuen serbischen Verfassungsentwurfes soll, wie man der „Voss. Ztg." meldet, nahezu vollendet sein. Außer den Mitgliedern der Regierung nehmen noch einige andere Staatsmänner daran Antheil, darunter auch Pirotschanatz. Es soll, wie verlautet, keine ordentliche Skupschtina zur Berathung der gewöhnlichen Angelegenheiten berufen werden, sondern vorerst im Winter die außerordentliche große Skupschtina zur Verfassungsänderung, wodurch die Kronrechte geschützt, aber auch „Freiheit" gewährt werde. Man spricht von der Einführung des Zweikammersystems. Um dieses Werk durchzuführen, wünsche der König Alexander den Fortbestand des Kabinets Nikolajewitsch. Es fragt sich nur, ob das serbische Volk sich diese Aenderungen gefallen lassen wird. Daß „auch Freiheit" gewährt werden soll, nimmt sich neben den anderen reaktionären Plänen überaus komisch aus.

Ein französisches Konsulat in Fez ist nach einer der „Polit. Korresp." aus Paris zugehenden Meldung gegen den Willen des Sultans von Marokko errichtet worden. Bisher gab es dort überhaupt noch kein europäisches Konsulat. Der Sultan hatte den Wunsch kundgegeben, daß die französische Regierung von ihrem Plane abstehe, diese beharrte jedoch nichtsdestoweniger auf ihrer Absicht. Der Sultan hat nun verfügt, daß auf dem Gebäude, in welchem das erwähnte Konsulat seinen Sitz hat, die französische Flagge nicht gehißt werden dürfe.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. August. Nach dem „Reichsanzeiger" und vom 1. April 1894 bis zum Schluß des Monats Juli im Deutschen Reiche von Zolleinnahmen, gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern und anderen Einnahmen zur Anschreibung gelangt: An Zöllen 126776372 Mk., eine Summe, die gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Plus von 15137429 Mk. ergiebt. Die Tabaksteuer ergab 3124953 Mk. (+ 76771 Mk.), die Zuckersteuer 24561810 Mk. (+ 3936152 Mk.), die Maischbottich- und Branntwein-Materialsteuer 2821512 Mk. (+ 854536 Mk.) und die Wechselstempelsteuer 2741120 Mk. (+ 17793 Mk.).

— Dem Reichstagsabgeordneten Ahlwardt ist die Aufforderung zugegangen, sich zum Antritt seiner dreimonatlichen Gefängnißstrafe wegen Beleidigung des preußischen Beamtenthums zu melden. Ahlwardt hat sich bis zum 28. d. Mts. im Gefängniß in Plötzensee zu melden.

Italien.

Vor einiger Zeit wurde schon gemeldet, daß König Humbert den Kronprinzen zum Befehlshaber einer Infanteriedevision in Palermo ernennen werde, um dadurch zur Beruhigung der Insel Sizilien in friedlicher Weise beizutragen. Jetzt wird dem „Jour. des Dèb." aus einer angeblich sichern Quelle aus Rom berichtet, daß der König beschlossen habe, ein Vize-Königthum von Sizilien zu errichten und den Prinzen von Neapel zum Vizekönig von Sizilien zu ernennen. Die Richtigkeit dieser Meldung des Pariser Blatts muß vorläufig bezweifelt werden. Sie mag vielleicht dadurch entstanden sein, daß für den Kronprinzen in Palermo ein eigener prinzlicher Haushalt eingerichtet werden muß, wenn er dort als Divisionskommandeur residiren soll.

Schweiz.

Bern, 24. August. Der Bundesrath übersendet der italienischen Regierung das neue Simplonprojekt von Brandau u. Comp., das er auf Grund Sachverständigenberichtes genehmigt hat, mit dem Ersuchen, das Projekt, das die früher gerügten Mängel vermeidet, nach vorgenommener Prüfung ebenfalls genehmigen zu wollen. Die drei ausländischen Fachmänner sagen in ihrem Berichte: „Zum Schlusse bemerken wir noch, daß wir nach genauer Prüfung aller Verhältnisse zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß unter Beobachtung der nöthigen Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln sowohl der Bau wie der Betrieb des Simplontunnels nicht mit besondern Schwierigkeiten verbunden sein werden.

Aus aller Welt.

„An unsern lieben Herrn Kaiser" hat ein 8jähriger Knabe in Berlin heimlich einen Brief geschickt. Der Junge hatte sich die Sorgen seiner Eltern so zu Herzen genommen, daß er sich von dem Dienstmädchen einen Bogen Papier geben ließ und in aller Stille an den Kaiser ein Schreiben aufsetzte, worin er eine Anstellung für seinen Vater erbat. Dieser war nicht wenig überrascht, als er daher eines Tages eine Citation vors Polizeipräsidium erhielt, wo er über seine Verhältnisse befragt wurde. Vielleicht erfährt nun doch durch die eigenartige Vermittlung seines Jungen seine Lage eine Besserung.

Kleine Chronik. In einer Zündwaarenfabrik in der Moserhofgasse zu Graz, fand eine Kesselexplosion statt. Mehrere Personen sind verletzt, darunter zwei schwer.

Kunst und Wissenschaft.

Johann Gottfried Herder. Heute ist ein Gedenktag für einen unserer Klassiker. Es ist Johann Gottfried Herder, der heute vor 150 Jahren, am 25. August 1744, zu Mohrungen in Ostpreußen geboren wurde. Er war ein großer Genius, der, durch Ehrgeiz zu früher Entfaltung seines hohen Talents und seiner reichen Kenntnisse getrieben, mit kühnem Griff das Verschiedenste und Fremdartigste erfaßte und neu gestaltete. Gleich groß als geistreicher Theolog, schöpferischer Philosoph und ideenreicher Kritiker, hat er in allen diesen Gebieten unsterbliche Werke geschaffen, über denen der Hauch dichterischer Anschauung und phantasievoller Bildungskraft ausgegossen ist, und die durch ihre bilderreiche poetische Sprache beweisen, daß in ihm der Dichter mit dem Philosophen verschmolzen war. Herder war als Knabe schüchtern, empfindsam und abgeschlossen. Sein glühender Wunsch, eine Universität besuchen zu dürfen, würde an seiner Eltern Armuth gescheitert sein, wenn nicht ein russischer Regimentschirurg, dessen Regiment in Mohrungen überwinterte, es ihm ermöglicht hätte, in Königsberg Chirurgie zu studiren. Bald jedoch vertauschte er diese mit der Theologie, indem er sich durch Ertheilen von Privatunterricht, sowie durch Unterstützung wohlwollender Gönner nothdürftig unterhielt. Nach vollendeten Studien ward er Lehrer in Riga. Zum Reiseprediger des Herzogs von Holstein-Eutin berufen, ging Herder 1767 auf einige Zeit nach Frankreich, wo er in Straßburg Goethes Bekanntschaft machte. 1770 erlangte er die Stelle eines Hofpredigers bei dem Grafen von Bückeburg und zuletzt die eines Oberkonsistorialraths und Superintendenten in Weimar, wo er 1801 in den Adelstand erhoben wurde. Besonders alt ist er nicht geworden, denn er starb bereits am 18. Dezember 1803. Begabt mit wunderbarem Verständniß der Zeiten und Völker, erfaßte Herder mit offenem, empfänglichem Sinne Alles, was fremde Nationen echt Poetisches und Großes geschaffen, und wußte es mit genialem Takt nach eigenem Geiste dichterisch umzugestalten. Seine Vorliebe für die schwunghafte, kunstlose Volksdichtung führte ihn zur Bearbeitung des poesievollen Buches „Stimmen der Völker in Liedern", einer Sammlung von Volksliedern, worin die vorherrschenden Stimmungen, Seelenzustände und Charaktere der verschiedenen Nationen mit überraschender Treue aufgefaßt und dargestellt sind. Unter denselben Eindrücken verfaßte Herder das Buch „Vom Geist der hebräischen Poesie", in welchem er zeigte, daß die poetischen Schriften der Hebräer nicht nur als Träger der religiösen Ueberlieferungen hohen Werth besäßen, sondern auch den erhabensten Produkten beizuzählen seien, welche der menschliche Geist unter allen Völkern und zu allen Zeiten hervorgebracht habe. Herder war ein freier Geist von hohem Streben und weitem Gesichtskreis, der alle Verhältnisse des Lebens und alle Wissenschaft geistig zu durchdringen und sich die verschiedenartigsten Kenntnisse anzueignen bemüht war. Doch blieben Philosophie und Urgeschichte die Hauptgebiete, auf denen sich sein dichterisch schaffender Geist bewegte. In seinem größten und berühmtesten Werke „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" sucht Herder aus der Beschaffenheit der Erde und der Natur eine Fortbildung oder Stufenleiter der Geschöpfe nachzuweisen, aus der Organisation des Menschen dessen Vernunftfähigkeit und dessen äußerer Bildung seine Anlage zur Humanität und Religion herzuleiten. Dabei dient ihm Moses Schöpfungsgeschichte, die er durch kühne, geniale Deutungen mit den Resultaten der neuesten Naturforschung in Uebereinstimmung zu bringen weiß, als Ausgangspunkt. Dieses mit edlem Enthusiasmus verfaßte Werk, welches das rein Menschliche über das Christliche und Nationale stellt, war von der größten Wirksamkeit, war das eigenthümliche Evangelium des Humanitätsprinzips. Echt menschliche Kultur galt Herder für die höchste Vollendung der Religion, weshalb er die Glaubenssätze möglichst allgemein und einfach, die Kirche möglichst umfassend wünschte und Toleranz und Menschenliebe als die erste christliche Tugend pries. „Licht, Liebe, Leben" war sein schöner Wahlspruch.

Mascagni will dem undankbaren Europa, das ihn ebenso rasch hat fallen lassen, wie es ihn auf den Schild gehoben hat, den Rücken kehren; er will im nächsten Jahre seinen Aufenthalt in Amerika nehmen. Dort, voraussichtlich in New-York, wird auch die Oper „Ratcliffe," die nun bereits seit ein paar Jahren in allen Theaterkanzleien antichambrirt und den Weg auf die Bretter nicht finden kann, ihre erste Aufführung erleben.

Landwirthschaftliches.

Eine neue Falle für Geflügelmörder. Welche Anziehungskraft ein guter Hering und dessen Geruch nicht nur auf „leidende" Menschen, sondern auch auf Raubthiere ausübt, hat sich vor Kurzem in erfreulicher Weise bei einem Geflügelfreund in Rinteln gezeigt. Kaufmann B. hatte unter seinem Kellerfenster eine leere Heringstonne stehen, deren Boden etwa einen Fuß hoch mit Heringslake bedeckt war. Morgens so gegen 4 Uhr wurde er durch lautes Quieken und Schreien auf das Faß aufmerksam gemacht und fand bei näherer Untersuchung in ihm zwei todte und einen noch lebenden Iltis, welcher seiner Todesangst in obiger Weise weit vernehmbaren Ausdruck gab. Der Todeskampf des Geflügelmörders wurde nach Möglichkeit abgekürzt und dann die drei Leichen ihrem Grabe entnommen, als wenige Stunden nachher gleiches Geschrei ertönte und ein vierter Iltis seiner Vorliebe für Heringe zum Opfer fiel. Jedoch hatte hiermit die Lake ihre Anziehungskraft noch nicht verloren, denn es fanden sich bald wieder drei todte Iltisse in ihr vor, ein Erfolg, der sehr zum Aufstellen derartiger „Fallen" anregt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 24. August. In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Festausschusses für das hiesige Provinzial-Sängerfest erstatteten die einzelnen Commissionen durch ihre Vorsitzenden eingehend Bericht über ihre Thätigkeit vor und zu dem Danziger Provinzial-Sängerfest ab, worauf vom Schatzmeister Herrn Siebenfreund der Rechnungsbericht erstattet wurde, nach welchem von den zu Gunsten des Festes eingezahlten 5 pCt. des Garantiefonds ein Betrag von circa 1000 Mk. (1—1½ pCt.) zur Verfügung geblieben ist. Alsdann wurde eine Decharge-Commission und hierauf der Bundes-Ausschuß für das nächste Provinzial-Sängerfest gewählt. Derselbe besteht aus den Herren Director Dr. Scherler, Musikdirectoren Kisielnicki und Hesse, Kaufmann Aust, F. Reutner, Klug und Zende. Zum Schluß richtete Herr Dr. Scherler namens des Festausschusses Worte herzlichen Dankes an den ersten Vorsitzenden Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach für dessen lebhafte Förderung des Festes, welche mit einer Sänger-Ovation begleitet wurden. Auch dem Schriftführer des Festausschusses Herrn Amtsgerichtsrath v. Rohrscheidt und dem Schatzmeister Herrn Siebenfreund wurde unter Erheben von den Sitzen herzlicher Dank votirt.

Berent, 23. August. Im Garten der königlichen Försterei Philippi steht ein junges Apfelbäumchen in vollster Blüthe, zu jetziger Jahreszeit ein seltenes Vorkommniß und Naturspiel. — Wohl kaum in einem anderen Jahre sind in hiesiger Gegend so viel Schlangen gewesen und getödtet worden, wie in diesem. Allein beim Mähen des dicht an der Waldgrenze gelegenen Roggenfeldes der Försterei Philippi wurden bei der Erntearbeit 7 Kreuzottern getödtet und hat der dortige königl. Förster Tenzer in diesem Jahre beim Abgehen der Reviere außerdem noch 17 Schlangen getödtet, von welchen 15 der Familie der Kreuzottern und nur 2 Stück der Familie der Ringelnattern angehörten. Es kann also nur zur Vorsicht beim Betreten besonders der Nadelholzwaldungen und dort wiederum in erster Linie in und an den Schonungen gewarnt werden. — Gestern rückten hier auf dem Wege nach dem Manövergelände 2 Escadrons der Stolper Husaren mit dem Stabe ein und bezogen Quartier, halten heute Ruhetag und gehen morgen auf Pr. Stargard zu.

♂ **Neuhof**, 23. August. Die hiesige Genossenschafts-Molkerei steht jetzt im Rohbau fertig. In Betrieb soll dieselbe zum 1. Oktober cr. gesetzt werden. Der Raum ist für 3 Kessel berechnet; doch werden vorläufig nur 2 gebraucht werden. Meistbietender Pächter ist Herr Graber aus Ober-Kerbswalde geblieben. Er zahlt 8¾ Pf. pro Liter während des ganzen Jahres.

F. **Aus dem kleinen Marienburger Werder**, 23. August. Die Ernte ist jetzt bis auf einzelne Haferfelder beendet. Nach Fuhren gerechnet ist dieselbe als eine sehr gute zu bezeichnen. Wenn man aber die Besitzer hört, die schon gedroschen haben, so ist der Körnerertrag nur mäßig. Man kommt vielfach kaum über 20 Scheffel vom kulm. Morgen. Die Zuckerrüben stehen bis jetzt so, daß man hofft, die diesjährige Ernte wird der vorjährigen nicht nachstehen. Das Fettvieh hat hier gegenwärtig einen sehr guten Preis, und da in diesem Jahre immer reichlich Weide vorhanden war, so erzielen diejenigen Besitzer, die Vieh auf die Fettweide getrieben haben, ein sehr hohes Weidegeld. — Die Schulen des kleinen Marienburger Werders werden sich ebenfalls mit einigen Kindern an der Spalierbildung in Marienburg betheiligen. Die Knaben werden weiße Mützen und die Mädchen weiße Schürzen tragen. Für diejenigen, die mit der Bahn fahren müssen, werden Militär-Fahrkarten ausgegeben. — An der Aufstellung der Kriegervereine in Elbing wird sich auch der des „kleinen Marienburger Werder" mit ca. 40 Mann betheiligen. In seiner letzten Sitzung beschloß dieser Verein, das diesjährige Sedanfest wegen der am 3. September für Altfelde bevorstehenden Einquartirung nicht am 2., sondern erst am 9. September zu feiern. Es wird dann Nachmittags in der Kirche zu Altfelde Gottesdienst abgehalten, und nachher findet im Vereinslokale Tanz statt.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow**, 24. August. Einer ganz raffinirten Gaunerin, die vor längerer Zeit in hiesiger Gegend verschiedene Gaunereien ausgeführt hatte, ist man jetzt endlich auf die Spur gekommen. Das Frauenzimmer erschien eines Tages bei einem Besitzer einer Ortschaft in der Nähe von Kamin und wußte sich bei demselben durch falsche Vorspiegelungen so in Gunst zu setzen, daß er es bei sich behielt und sogar zu heirathen gedachte. Als der Schwindlerin dann aber der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwand sie plötzlich, um bald darauf in Soßnow aufzutauchen. Hier kehrte sie in scheinbar großer Aufregung und nur mit Morgenkleidern angethan, bei einem Besitzer ein und erzählte, sie sei die Tochter eines wohlhabenden Besitzers aus einem Dorfe bei Kamin und ihr Dienstmädchen sei ihr unter Mitnahme werthvoller Sachen fortgelaufen, weshalb sie dasselbe verfolge und in der großen Eile unterlassen habe, sich besser anzuziehen. Sie bat darauf, ihr Kleider auf einen Tag zu borgen, damit sie die Verfolgung fortsetzen könne. Das hierzu angebotene Fuhrwerk nahm sie nicht an. Die Besitzersleute statteten sie auf's beste aus, bekamen aber das Frauenzimmer sammt den Sachen nicht mehr zu sehen. Endlich erfuhren sie, daß in einem Orte des Bromberger Kreises eine Schwindlerin einen jungen wohlsituirten Landwirth hintergangen hatte. Dieselbe hatte sich dort ebenfalls unter dem Vorgeben, sie verfolge ihr diebisches Dienstmädchen, welches in dem Dorfe zu Hause sein sollte, eingeführt und sich mit dem jungen Mann, nachdem sie demselben bei ihrem längeren Aufenthalte so zu umgaukeln gewußt hatte, daß er sie für ein reiches Mädchen halten mußte, verlobt. Als dann die Sachen zur baldigen Verehelichung angeschafft wurden, sprach die Schwindlerin, die sich Brewka aus Sypniewo nannte, den Wunsch aus, nach Hause zu reisen, um Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen. Sie fuhr aber nach Krone a. Br., um noch einige von den bestellten Sachen mitgehen zu heißen, und war dann aber auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Die in Sypniewo angestellten Ermittelungen ergaben, daß dort eine Frauensperson namens Brewka nicht bekannt sei und man es mit einer Betrügerin zu thun habe. Erst nach längerer Zeit fiel der Verdacht auf ein Mädchen aus Sypniewo, das sich in der Provinz Sachsen aufhielt. In diesem hat man auch die wirkliche Schwindlerin entdeckt, gegen welche sofort das Strafverfahren eingeleitet worden ist.

Z. **Jungfer**, 24. August. Einen recht bedauerlichen Unfall erlitt gestern der eine Hirte der fiskalischen Weide Heegewald, Koschke aus Neustädterwald. Auf dieser Weide war ein Pferd in einen Graben gefallen und da dasselbe fest im Morast steckte, wollte K. sein eigenes Pferd zum Herausziehen des verunglückten benutzen. Beim Auflegen des Geschirres schlug das Pferd des K. jedoch hinten aus und traf denselben so unglücklich ans Bein, daß ein Knochenbruch erfolgte. K. mußte nach Hause gefahren werden.

V. **Marienwerder**, 24. August. Im Laufe voriger Woche wurde eines Abends in der Nähe des Dorfes Stuhmsdorf (Kreis Stuhm) von mehreren Wegelagerer der Arbeiter Schimanski aus Stuhmsdorf überfallen. Derselbe hatte Einkäufe in Stuhm gemacht und kehrte nach Hause zurück. Als er auf die Chaussee nach Stuhmsdorf kam, sprangen plötzlich mehrere Strolche aus dem Chausseegraben und fielen mit Knütteln über ihn her. Sch. erhielt einen so tüchtigen Schlag auf den Schädel, daß er sofort bewußtlos zusammenfiel und doch schlugen die Strolche auch jetzt noch auf ihn ein. In diesem Augenblicke kamen einige Leute auf derselben Straße gegangen; als die Wegelagerer die ankommenden Leute sahen, ergriffen sie die Flucht. Schimanski wurde nach einer nahegelegenen Behausung gebracht, wo er schwer krank darniederliegt.

V. **Aus dem Kreise Marienwerder**, 24. Aug. Die Zigeuner, welche durch ihr unstätes Herumziehen und ihre vielfachen Diebstähle in früheren Jahren zur wahren Landplage wurden, sind jetzt in unserm Kreise sehr selten anzutreffen. Viele Familien haben sich schon sogar in mehreren Orten häuslich niedergelassen und erwerben ihr Brot als Tagelöhner und Arbeiter ehrlich. Ihr Fleiß und ihre Genügsamkeit wird überall gerühmt. Sie schicken ihre Kinder zur Volksschule und lassen sie christlich taufen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 25. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Montag, den 27. August: Veränderlich, lebhaft windig, ziemlich kühl. Stürmisch an der Küste; für Dienstag, den 28. August: Abwechselnd, kühl, windig. Strichweise Gewitter.

R. **Zum Kaisermanöver.** Wie bestimmt verlautet, steht es nunmehr fest, daß außer dem Prinzregenten von Braunschweig und dem König von Sachsen auch der König von Württemberg als Gast des Kaisers dem Kaisermanöver beiwohnen wird. Dagegen bestätigt sich die Meldung, daß der König von Württemberg mit dem Kaiser in Marienburg Aufenthalt nehmen wird, nicht. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser in Marienburg nur vorübergehend Aufenthalt nehmen, und zwar am 7. und 8. September während der Nachmittagsstunden von 2 bis etwa 8 Uhr Abends. Der Kaiser wird am Nachmittag des 7. September, nach der Elbinger Parade, begleitet von der Kaiserin und dem fürstlichen und militärischen Gefolge, seinen feierlichen Einzug in Marienburg vom Bahnhof durch die Langgasse, Welscher Garten und Neuer Weg nach dem Schlosse halten. Im Schlosse findet später das Diner für die militärischen Würdenträger statt, nach welchem beide Majestäten nach Schlobitten fahren. Am nächsten Tage kehrt der Kaiser allein hierher zurück und giebt ein zweites Diner für die höheren Beamten ꝛc. der Provinz. — Im Marienburger Schlosse sind zahlreiche Hände mit den Ausschmückungsarbeiten beschäftigt, die großartig zu werden versprechen. Der Kaiser wird die Räumlichkeiten im Mittelschloß bewohnen, welche bisher als Baubureau dienten und sind darin schon die kostbaren aus Berlin gekommenen Möbel aufgestellt. Diejenigen Marienburger Privatquartiere, welche bereits vor längerer Zeit von Herrn Geh. Hofrath Artelt und Herrn Landrath v. Zander zwecks Unterbringung der mit dem Kaiser an den genannten Tagen behufs Theilnahme an den stattfindenden Galadiners im Hochmeisterschloß eintreffenden fürstlichen Personen besichtigt wurden, sind nur für einen vorübergehenden, auf einige Stunden sich beschränkenden Aufenthalt in Aussicht genommen worden. Es steht zu erwarten, daß der Prinzregent Albrecht, der König von Sachsen und der König von Württemberg während des Kaisermanövers im königlichen Schlosse in Königsberg wohnen und sich von dort täglich mittels Extrazügen auf das Manöverterrain begeben werden. Das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers wird während der ganzen Dauer des Manövers im Schloß zu Schlobitten aufgeschlagen werden. Für diejenigen, welche dem Kaisermanöver als Zuschauer beizuwohnen beabsichtigen, möchte es sich empfehlen, sich am Mittwoch, 12. September, möglichst frühzeitig nach Mühlhausen zu begeben, da an diesem Tage sich die Schlußaction beider Armeecorps in dem Gelände Mühlhausen-Groß Rautenberg-Frauenburg abwickeln wird. Außerdem bietet sich an diesem Tage Gelegenheit, die Abfahrt des Kaisers und der fürstlichen Personen, sowie der fremdherrlichen Militärpersonen vom dortigen Bahnhof in das Manöverfeld zu sehen. Inzwischen wird hier auf Neustädter Feld, wo die Kaiser-Parade abgehalten werden soll, tüchtig gearbeitet. Die Pionir-Abtheilungen sind beschäftigt, die trockenen Gräben mit Faschinen auszufüllen, andere Abtheilungen sind wieder mit Ueberbrückung der Wassergräben durch Eisenbahnschwellen beschäftigt, wovon die Eisenbahn-Verwaltung dem General-Kommando eintausend Stück zur Verfügung gestellt hat, und die mittelst Fuhrwerke vom Bahnhofe an Ort und Stelle gefahren werden. Beim Einbauen der Schwellen hatte ein Pionier das Unglück, sich die Hand zu quetschen, so daß er arbeitsunfähig wurde und gestern ein Ersatzmann an seiner Stelle von Thorn herbeirufen werden mußte. Zwischen diesen Arbeitern bewegen sich täglich hundert von Privatpersonen, welche sich das Paradefeld schon jetzt besehen, wohl in der richtigen Annahme, daß am Tage der Eröffnung schwer Zutritt zu erlangen ist. Merkwürdigerweise fehlen auch die Kloakenwagen nicht, die den ganzen Tag hindurch die Excremente auf Neustädterfeld entleeren und einen so penetranten Geruch verbreiten, daß es beispielsweise gestern zu Zeiten nicht möglich war, auf dem Bahnsteig zu athmen. Die ganze Luft war durch die Abfuhr der Kloaken verpestet, und es muß für die Pioniere eine Qual sein, in der Nähe der Anlagestellen ihre Beschäftigung auszuführen. Für diese Zeit muß doch eine andere Stelle für die Entleerung der Kloacken zu finden sein, als das Paradefeld. Bei der herrschenden Choleraepidemie dürfte die Abfuhr dieser Excremente in der Nähe von Wohngebäuden überhaupt zu untersagen sein. — Zu Schiedsrichtern des diesjährigen Kaiser-Manövers sind ernannt: 1) General der Kavallerie, v. Krosigk, Inspecteur der 1. Kavallerie-Inspection. 2) Generallieutenant Edler v. d. Planitz, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division. 3) Generallieutenant Edler v. d. Planitz, General-Inspecteur der Fußartillerie. 4) Generallieutenant Oberhoffer, Oberquartiermeister und Chef der Landesaufnahme. 5) Generallieutenant v. Mikusch-Buchberg, Oberquartiermeister. 6) Generalmajor von Goßler, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. 7) Generalmajor v. Rosen, Kommandeur der 10. Kavall.-Brigade. 8) Generalmajor Frhr. v. Falkenhausen, Oberquartierm. 9) Generalmajor Graf v. Röller, Oberquartierm. 10) Generalmajor Frhr. v. Gemmingen, Direktor des Milit.-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium. 11) Generalmajor Meckel, Abth.-Chef im Großen Generalstabe. — Nach einem heute aus dem Hofmarschallamte hier eingetroffenen Telegramm wird Ihre Majestät die Kaiserin gleichfalls unsere Stadt besuchen und zwar wird Allerhöchstdieselbe sofort nach Beendigung der Parade, also bei Beginn der Kritik, zur Stadt fahren und im Rathhause die Ankunft des Kaisers erwarten. Die Arbeiten zur Instandsetzung der nöthigen Zimmer im Rathhause werden sofort in Angriff genommen werden. Es besteht sonach die Hoffnung, daß auch der Kaiser das Rathhaus besuchen wird; bekanntlich war in einem früheren Schreiben des Hofmarschallamtes gesagt worden, daß der Kürze der Zeit wegen Se. Majestät auf einen Besuch des Rathhauses werde verzichtet müssen.

* **Die „Elbinger Zeitung"** fühlt sich wieder 'mal bemüßigt, den Freisinnigen Etwas am Zeuge zu flicken und der Programm-Entwurf der freisinnigen Partei giebt ihr dazu willkommenen Anlaß. Der Artikel ist zwar wiederum nicht Original, allein er ist so confuse abgefaßt, daß er sehr wohl in der Redaktion der „Elbinger Zeitung" könnte entstanden sein. Der Artikelschreiber macht sich zunächst über die Art lustig, in welcher Herr Richter mit dem Berliner Tageblatt „umspringe", weil dieses nicht alles an dem neuen Programm tadellos finde; er weiß zwar ganz genau, daß das „B. T." trotz seines liberalen Anstrichs außerhalb jeder Partei steht und nur den Interessen des Herrn Mosse dient, er weiß auch, daß die Kritik des „B. T." nichts weniger als sachlich war und die derbe Abführung entschieden verdiente, welche ihm durch Herrn Richter zutheil geworden ist. Aber er will das nicht wissen, als echter Ritter sonder Furcht und Tadel sind ihm alle Mittel recht, um damit dem Freisinn zu Leibe zu gehen und ihn zur wirksamen Folie seiner eigenen edlen Gesinnung herabzudrücken. Das „B. T." mag sich bei dem Artikelschreiber und der guten „Elbinger" für diese Unterstützung bedanken — wenn es nicht selbst über die kindische Art des Angriffs auf das Programm im Besondern und den Freisinn im Allgemeinen sich wird amüsiren müssen. Es wird in dem Artikel zwar zugestanden, daß der Entwurf auch manches Gute enthalte, aber dieses Gute ist nach Ansicht der „Elbinger Zeitung" entweder nur aus Versehen in den Entwurf hineingekommen oder es stammt überhaupt nicht von den Vertretern des entschiedenen Liberalismus her. Als besonders charakteristisch für den Entwurf gilt der „Elb. Ztg." der Satz vom Handel, in welchem „Handels- und Verkehrsfreiheit im Innern, Handels- und Tarifverträge im Ausland, Aufrechterhaltung der Goldwährung" gefordert und als erstrebenswerthe Ziele hingestellt werden. Die „Elb. Ztg." betrachtet diesen Satz aus dem schiefen Gesichtswinkel des Junkerthums und des Antisemitismus, sie läßt so nebenbei das Wörtchen „Börse" einfließen und erachtet damit den Beweis als erbracht, das es dem Freisinn mit seinen socialreformatorischen Absichten nicht ernst sei und die Börse im Freisinn stets eine Stütze habe. Auf wirkliche Beweise, und sachliche Einwendungen läßt sie sich nicht ein — denn es läßt sich gegen alle diese Punkte wirklich nur das eine einwenden, daß mit der Verwirklichung dieser Ziele des Freisinns ausschließlich den Sonderinteressen der Großgrundbesitzer entgegengearbeitet und das Gemeinwohl gefördert wird und das kann die „Elb. Ztg.", die sich den Anschein giebt, für das Wohl Aller besorgt zu sein, die jedoch mit dieser bestechenden Außenseite die große Masse ihrer Leser systematisch belügt und als Stimmfutter in das agrarische Lager hinüberdrängt, doch unmöglich als Grund ihrer Entrüstung angeben. Es liegt uns ferne, den Programm-Entwurf gegen Angriffe dieser Art zu vertheidigen; es fehlen uns dazu Zeit und Raum und dann auch hieße es diesen Anzapfungen zu viel Ehre erweisen. Es lag uns nur daran, diesen neuen Beweis für die jesuitische Gesinnung der Elbinger Zeitung zu registriren und gebührend tiefer zu hängen.

Amtliche Cholerameldungen. Cholera ist bakteriologisch festgestellt: Bei Wilhelm Kanzler in Kl. Plehnendorf und bei der Frau Urbanski in Gollub. Im Stadtbezirk Danzig sind seit der gestrigen Veröffentlichung neue Erkrankungen an Cholera nicht vorgekommen. Auch in Königsberg sind, außer den beiden gemeldeten, keine weiteren Cholerafälle bis jetzt vorgekommen. Dagegen sind aus der Provinz Ostpreußen 13 neue Fälle von asiatischer Cholera zur Anzeige gelangt, und zwar aus der Ortschaft Wilken bei Johannisburg 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, aus der Stadt Osterode 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, aus der Ortschaft Dungen (Kreis Osterode) 1 Erkrankung (betrifft einen Flößer des Drewenz-Sees) und aus Agilla (Kreis Labiau) 1 Todesfall und 4 Erkrankungen.

Um die Uebertragung von Krankheiten durch den Barbier auf seine Kunden zu verhindern, hat ein Erfinder in Bayern einen von den Barbieren zu tragenden Handschuh construirt. Derselbe ist aus Papier-Zellstoff hergestellt und hat die Eigenthümlichkeit, daß die Verschlußklappen nach dem Anziehen zusammengeklebt werden müssen, so daß der Handschuh nur durch Zerreißen des Verschlusses von der Hand gezogen werden kann. Infolge dessen ist der Barbier gezwungen, jedesmal, wenn er einen neuen Kunden bedienen will, einen anderen Handschuh anzuziehen. Die Barbiere wollen von dieser neuen Erfindung nichts wissen. Abgesehen davon, daß der fortwährende Wechsel der Handschuhe, namentlich bei starkem Andrang der Kunden, viel Zeit erfordert, so würde dadurch auch nicht die geringste Gewähr dafür geboten, daß eine Uebertragung irgend eines Krankheitsstoffes ausgeschlossen sei. Die Hauptsache in jedem Barbier- und Friseurgeschäfte ist — Reinlichkeit. Wo auf diese gehalten wird, ist eine Krankheitsübertragung ausgeschlossen. Jeder anständige Barbier wird auch sein Personal hierzu anhalten und wer die bessern heutigen Barbier- und Friseurstuben betrachtet und einen Vergleich mit den schmutzigen Stuben zieht, in welchen in frühern Jahren das Barbiergewerbe betrieben wurde, der muß zugeben, daß in hygienischer Beziehung alles geschehen ist, um Krankheitsübertragungen von einem auf den anderen Kunden zu verhüten.

* **Herr A. Eickermann** vom Hoftheater in Meiningen veranstaltete gestern im Saale der Bürgerressource eine zweite Soirée, die noch besser als die erste besucht war. Das Programm war bis auf „Enspektor Bräsigs Waterkur," deren Vortrag auch gestern wieder außerordentlich gefiel und gleich zu Anfang eine recht animirte Stimmung schuf, vollständig neu. Herr Eickermann ist Meister der Vortragskunst und ein ganz vorzüglicher Charakter-Darsteller. Mit virtuoser Kunst gestaltete er die verschiedensten Charaktere in Erscheinung und Auftreten treffend, er gebraucht dabei keinerlei Hilfsmittel, wenn man nicht das natürliche Haar des Künstlers als Hilfsmittel gelten lassen soll. Es ist geradezu staunenswerth, wie Herr Eickermann mit einer flüchtigen Handbewegung dieselbe Wirkung erreicht, die andere Vortragskünstler nur mit Hülfe des Spiegels und einem Dutzend Perrücken zu erzielen vermögen. Der sonnige Humor Fritz Reuters findet in Herrn Eickermann einen Interpreten, wie er besser nicht gedacht werden kann, alle die kernigen Reuterschen Figuren nehmen in dem Vortrag des Künstlers Leben und Gestalt an und einer jeden wird die Eigenart, welcher der Dichter ihr gegeben, voll gewahrt. Besonders gefielen gestern: „De swarten Pocken," „De Ptrd'kur," „Das Lachen," „Der Schnupfen," „Das — aber ich merke gerade, daß ich im Begriff bin, das ganze Programm aufzuzählen, denn alle Nummern desselben gefielen gleich gut und jede brachte dem Künstler stürmischen Beifall ein. — Herr Eickermann wird morgen, Sonntag, Abend abermals eine Soirée veranstalten, auf welche wir alle Freunde gesunden Humors aufmerksam machen; zu Reuter und Baumbach wird sich morgen ein jungdeutscher Humorist von ausgeprägter Eigenart gesellen: Heinrich Seidel, dessen Dichtungen sich würdig zu denen der vorgenannten Altmeister deutschen Humors und deutscher Dichtung anreihen.

Provinzial-Lehrer-Versammlung. Der Ortsausschuß für die in Marienwerder abzuhaltende 12. westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung am 3., 4. und 5. Oktober d. J. ladet zu derselben nunmehr die Lehrer unserer Provinz, sowie alle Freunde des Schulwesens ein. Die Tagesordnung haben wir bereits mitgetheilt. Die Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum 15. September an Herrn Lehrer Kuhn in Marienwerder zu richten.

Friedens-Gesellschaft für Westpreußen. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht der Gesellschaft pro 1893/94 beträgt die Zahl der Mitglieder jetzt 154, von denen in Danzig 82, im Elbing 14, in Graudenz 16 und in verschiedenen Orten der Provinz und Deuschlands 42 ihren Wohnsitz haben. Es treten hinzu die 4 Communen Berent, Dirschau, Löbau und Tuchel. Das Kapitalvermögen, welches am 3. August 1893 74615 Mk. betrug, hat sich um 245 erhöht. An Beiträgen sollen für das Jahr 1894/95 eingehen 932 Mk. und es werden voraussichtlich 3700 Mk. zu Stipendien bereit sein. Ueber Bewilligung derselben wird in der Septemberversammlung Beschluß gefaßt werden.

In Vogelsang findet morgen ein Vereins-Concert von der Stadtkapelle statt. Bei ungünstigem Wetter concertirt Herr Pelz mit seiner Kapelle im Gewerbehause.

*** **Ein Beitrag zur Schneidigkeit unserer Nachtwächter.** Von einem lüderlichen Frauenzimmer und dessen Zuhälter wurde in der verflossenen Nacht der Nachtwächter des Friedrich Wilhelm Platzes angegriffen, weil er die Dirne zu verhaften versuchte. Er wurde hierbei von dem Frauenzimmer gemißhandelt und von dem Zuhälter durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verletzt, worauf die beiden Personen die Flucht ergriffen und entkamen.

o. **Marktbericht.** Ein sehr lebhaftes Treiben herrschte auf dem heutigen Wochenmarkte, der mit fast sämmtlichen in dieser Zeit denkbaren Verkaufsartikeln außerordentlich reichlich versehen war und trotzdem kein Fallen der Marktpreise, sondern zum großen Theil noch Preis-Steigerungen zeigte. Eine Erscheinung, die die noch nie dagewesen, ist wohl von heute die zu nennen, daß auf dem Alten Markte nicht weniger als 136 Fuhren Kartoffeln aufgefahren waren. Natürlich war die Straße auf beiden Seiten vollständig besetzt und sehr belebt. In Folge dessen waren auch die Preise für dieses Hauptnahrungsmittel nicht so hoch als auf dem vorigen Wochenmarkte, da der Neuscheffel weiße Kartoffeln 3 Mk., rosa 2,50 Mk. kostete, letzterer auch theilweise für 2 Mk. abgegeben wurde. Der Heu- und Strohmarkt war ebenfalls gut befahren; doch stand das Stroh trotzdem auf 20 Mk. pro Schock. Die Preise auf dem Getreidemarkt waren auch sehr hoch; der Scheffel Hafer z. B. kostete meistens 3,20 Mk. und war nicht unter 2,80 Mk. zu haben. Körben- und Kiepenweise wurden Eier auf dem Butter- und Eiermarkte feilgeboten, und kosteten dieselben heute infolge des sehr reichlichen Angebotes nur 80 bis 90 Pf. pro Mandel, d. i. 10 Pf. billiger, als am Mittwoch. Die Butter ist auf derselben Preishöhe stehen geblieben. Auf dem Obstmarkt waren nur einige Körbe Kirschen, von denen das 2-Litermaß mit 60 bis 70 Pf. verkauft wurde, Preißelbeeren 70 Pf., Birnen 25 bis 30 Pf. und mehr pro 2-Litermaß. Reichlich waren auch Eierspillen und blaue Spillen zu Markte gebracht und fanden lebhafte Abnahme. Pilze waren sehr viele zu haben, und trotzdem das Tellerchen nicht mehr als 15 bis 20 Pf. kostete, blieben doch manche vollen Körbe unverkauft. Auf dem Geflügelmarkt standen trotz der dem Markte in Menge zugeführten Hühner, Kelchel und Tauben die Preise sehr hoch; das Paar Kelchel war z. B. nicht unter 1,50 Mk. bis 1,80 Mk. käuflich. Der Gemüsemarkt war sehr gut beschickt, und sämmtliche Artikel fanden lebhafte Abnahme. Weißkohl war wagenweise auf dem Alten Markte aufgefahren. Regen Verkehr zeigte auch der Fischmarkt, obgleich dort die Preise sehr hoch waren. Von frischen Fischen waren Aale, Hechte, Schleihe, Zander und einige Halbfische, letztere für 50 Pf. pro Stück zu haben. Für Aale zahlte man 1,10 Mk. pro Pfd., für Hechte 60—70 Pf. Von Räucherwaaren waren Flundern, Aale und Stör zu haben; kleine Aale kosteten pro Stück 80 Pf., ein Stück Stör 1 Mk., mittelgroße Flundern pro Stück 20 Pf. Große Auswahl bot auch der Käse- und Fleischmarkt; auf letzterem kostete das Pfund Rindfleisch 70 Pf., das Pfd. Hammelfleisch 60 Pf. Möchte das Fleisch nicht noch theurer werden!

*** **Diebstahl.** Des Diebstahls an einem goldenen Ringe verdächtigt, wurde das Dienstmädchen eines an der Holländer-Chaussee wohnhaften Restaurateurs. Es erfolgte deshalb eine Durchsuchung der Sachen dieser Person, wobei zwar nicht der fehlende Ring, wohl aber andere Sachen vorgefunden wurden, über deren rechtlichen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnte.

Aus dem Rathhause.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. August.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung führte der stellvertretende Vorsteher, Herr Meißner, den Vorsitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird der Versammlung zunächst Herr Regierungsreferendar Kretschmann vorgestellt, welcher unserer städtischen Verwaltung zwecks weiterer Ausbildung durch die Königliche Regierung zu Danzig überwiesen worden ist. — Zur Kenntnißnahme wird der Abschluß der städtischen Sparkasse und des Leihamtes pro Monat Juli mitgetheilt; demnach betrug der Bestand der Sparkasse am 3. August 7.360.776.90 Mk., während ein Baarbestand von 225,376,47 Mk. vorhanden war. — Herr Bartels hat den städtischen Behörden von seinem Grundstücke Alter Markt 10 eine Fläche Straßenterrain in der Langen Hinterstraße zum Kaufe angeboten; von diesem Anerbieten wird jedoch kein Gebrauch gemacht. — Die Kämmereihauptrechnung pro 1892/93 wird nach Erledigung einiger Notaten dechargirt. — Der Hallenmeister des städtischen Schlachthofes, Herr Bölling, ist durch die städtischen Behörden zu Danzig an das dortige Schlachthaus berufen worden. Herr B. hat sich bereit erklärt, in Elbing zu verbleiben, wenn ihm Pensionsberechtigung zuerkannt wird; die Versammlung beschließt einer Vorlage des Magistrats gemäß, Herrn Bölling die Pensionsberechtigung zuzuerkennen. — Ein Gesuch des Herrn Schmidt-Legan um Abtretung von Straßenterrain wird unter der Bedingung genehmigt, daß Herr Schmidt sich bereit findet, der Stadt erforderlichen Falles einen Streifen Terrain zu einer etwaigen Anlage eines Ladeplatzes für Kohlen kostenlos abzutreten. Ein solcher Ladeplatz wird als ein dringendes Bedürfniß namentlich für die städtische Gasanstalt erachtet. — Herrn Kaufmann Schatz — Innern Vorberg — wird das an sein Grundstück grenzende Grabenterrain des Hommelarmes bis zur Mitte des Grabens zur Benutzung abgetreten. Herr Sch. gedenkt an dieser Stelle einen Schuppen zu errichten und verpflichtet sich, den Hommelgraben auf dieser Strecke — ca. 10 Meter lang — zu kanalisiren. Herr Schatz soll hierbei Rohre von 80 Ctm. Weite anwenden und wird die Erklärung abgegeben, daß die Rohre auf dem Grundstück der Altstädtischen Knabenschule ganz genau dieselbe Weite haben. (Soviel wir wissen, ist aber der Theil des Hommelgrabens auf dem Grundstück der Altstädtischen Knabenschule überhaupt nicht kanalisirt, es befinden sich also auch keine Rohre dort, sondern ein einfacher Bohlenverschlag! D. Red.) — Zum Curator der Gasanstalt wird Herr Holzrichter wiedergewählt. — Die Wahlperiode des Herrn Justizrath Horn als Vorsteher der Höheren Töchterschule läuft zum 1. Oktober ab und wird die Neuwahl angemeldet. — Herr Lehrer Kowalski an der II. Mädchenschule ist schwer erkrankt und wurden für die Vertretung die erforderlichen Kosten von 60 Mk. monatlich bewilligt. — Eine längere Debatte rief ein Antrag hervor, betreffend die Ausstattung zweier Zimmer des neuen Rathhauses, welche von den Stadtverordneten als Vorberathungszimmer benutzt werden sollen. Herr Meißner beantragt hierfür eine Pauschalsumme bis zu 300 Mk., Herr Laudon 600 Mk. und Herr Siebert 1000 Mk. Schließlich wird beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, einen Kostenanschlag über die Ausstattung der fraglichen Zimmer anfertigen zu lassen und werden sich dann die Stadtverordneten hierüber schlüssig machen. Der öffentlichen folgt noch eine geheime Sitzung.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Thorn, 25. August. Hier verlautet, der Kaiser werde sich nach Schluß der Manöver nach Theerland begeben und daselbst bis Anfang October verweilen.

Wien, 25. August. Exkönig Milan erklärte dem Reichstagsabgeordneten Bolgar gegenüber alle ihm zugeschriebenen ehrgeizigen Pläne für vollständig aus der Luft gegriffen.

Rom, 25. August. Eine offizielle Meldung sagt, daß bisher noch keine türkische Protestnote gegen die Besetzung Kassalas durch die Italiener hier eingetroffen ist.

London, 25. August. Der Versuch der chinesischen Regierung, eine Anleihe bei den einheimischen Banquiers aufzunehmen, ist vollständig gescheitert.

Brüssel, 25. August. In einem nahe bei la Louviere gelegenen Haferfeld fanden Arbeiter mehrere in Zeitungen eingehüllte Dynamitpatronen.

Tanger, 25. August. Ein gestern verbreitetes Gerücht über den Tod des Sultans bestätigt sich nicht; es ist dadurch entstanden, daß der Sultan an den Pocken erkrankt war. Jetzt befindet sich derselbe aber auf dem Wege der Besserung.

Newyork, 25. August. Infolge der Unruhen in den Weberei-Industrien des Staates Newyork sind 25000 Arbeiter entlassen worden.

Washington, 25. August. Im Parlament erklärte Carlisle, daß sämmtliche Wollbestände in den Niederlagen, um von dem Einfuhrzoll befreit zu werden, wieder ausgeführt und dann wieder eingeführt werden müssen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. August 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24.|8.	25.|8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,20	99,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,50	99,50
Oesterreichische Goldrente	100,50	100,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,60	99,60
Russische Banknoten	219,05	219,40
Oesterreichische Banknoten	163,95	164,10
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20
4 pCt. preußische Consols	106,00	105,80
4 pCt. Rumänier	84,80	84,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,70	118 7

Produkten-Börse.

Cours vom	24.|8.	25.|8.
Weizen September	138,70	137,70
November	140,70	139,70
Roggen September	121,50	120,70
November	122,20	121,50
Tendenz: Schwach.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	43,90	43,40
November	43,90	43,40
Spiritus August	36,00	35,90

Königsberg, 25. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00 „	„

Danzig, 24. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): behauptet.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	128—131
„ hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	97
„ hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132,50
Transit	97,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	128
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fester.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	108,50
Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106
Gerste: große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	82
Hafer, inländischer	114
Erbsen, inländische	110
Transit	87
Rübsen, inländische	178

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.
Königsberg, 24. August.
Zufuhr: 75 inländische, 30 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) höher 772 g (131pfd.) 129½ ℳ (5,50), 756 g (127pfd.) 125 ℳ (5,30), 781 g (132pfd.) 127 ℳ (5,40), 784 g (132/3pfd.) 130 ℳ (5,50), 775 g (131pfd.) 132 ℳ (5,60), 780 g (133pfd.) 132½ ℳ (5,60), 799 g (135pfd.) 134 ℳ (5,70), 814 g (138pfd.) 136 ℳ (5,80), bunter 749 g (126pfd.) blauspitzig 112 ℳ (4,75), rother 718 g (120pfd.) 120 ℳ (5,10) bis 795 g (134/35pfd.) 132½ ℳ (5,60), Sommer- 793 g (134pfd.) 132 ℳ (5,60).

Roggen (pro 80 Pfd.) fester, pro 714 g (120pfd. b) fest 733 g (123pfd.) 105½ ℳ (4,22) bis 768 g (129pfd.) 106½ ℳ (4,26).

Hafer (pro 50 Pfd.) feiner unver., abfallender flau 103 ℳ (2,55) bis 118 ℳ (2 95), gering 95 ℳ (2,40).

Rübsen (pro 72 Pfd.) 173 ℳ (6,25).

Raps (pro 72 Pfd.) gering 163 ℳ (5,85).

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg.
Weizen unverändert, rother 726 g (121/2pfd) 80 ℳ bis 777 g (131pfd.) 94½ ℳ
Roggen 691 g (116pfd.) alt 66, 68 ℳ
Gerste unver. große 67, 70 ℳ
Hafer 75 ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. August. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,50 Br., nicht contingentirt 32,50 Br., pro August 32,50 Br., pro September 33,00 Br.

Stettin, 24. August Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 32,00, pro August-September —,—, pro September-Oktober —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 24. August. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,50. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,12 bis 25,25. Melis I mit Faß 23,25. Ruhig.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht

durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Kirchliche Anzeigen.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. August 1894.

Geburten: Arbeiter Aug. Wenzel 1 T. — Buchbinder Ernst Haase 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Christof Straub-Lippstadt mit Maria Auguste Elis. Schnell-Elbing. — Bergmann Joh. Jac. Görtzen-Wengelwalde mit Maria Knoblauch-Elbing. — Schiffsbau-Ingenieur Carl Friedr. Aug. Leux-Elbing mit Rosa Hedwig Ella Katharina Harder-Stargard i. P.

Eheschließungen: Bäcker Hugo Herrmann mit Auguste Kaiser. — Kesselschmied Carl Götz-Danzig mit Caroline Deckner-Elbing.

Nachruf!

Es hat dem Herrn gefallen, unseren hochverehrten Freund, unser langjähriges, ältestes Vorstands-Mitglied, Herrn

Joh. Schultz

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Seiner rastlosen Thätigkeit und seiner Sorgfalt verdankte der Vogelsang-Verein bisher Leben und Gedeihen. Durch seine nie ermüdende Arbeit ist in Vogelsang so manche schöne und bleibende Einrichtung und Verbesserung ermöglicht, und wird das Andenken an unseren verewigten Freund dort nie erlöschen.

Der Vorstand des Vogelsang-Vereins.
Lehmann. Kuntze.

Verloren ein **Schlüsselbund**, abzugeben **Alter Markt 47, II.**

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Pohl & Koblenz Nachf.

ELBING.

Der Ausverkauf beginnt in einigen Tagen.

Billets zur Tribüne: Numm. Sitzplatz I à 10 M.
" " II à 5 "
Es wird nur eine bestimmte Anzahl ausgegeben.
Equipagenplatz à 20 M.
Wagenplatz II. Kl. à 10 M.
Paradeplatz vis-à-vis dem Bahnhof Elbing.

Kaiser-Parade bei Elbing, 7. Sept.

Vorverkauf nebst Plan der Parade (Versand gegen Nachn.)
bei: Herm. Laue, Danzig, Langgasse. A. Teuchert Nfg., Elbing, Schmiedestrasse.
Näh. wegen Extrazügen nach Elbing wird derzeit bekannt gegeben.

Neuheiten in Ballstoffen

in **Crepp, Creppon, Cachemire, Panama, gemusterten Fantasiestoffen, Bengalin, Crepp de chine** in den schönsten Tag- und Lichtfarben, in uni u. m. Seideneffekten.

Reinwollene Crepproben in sämmtlichen Lichtfarben für 4,25.

Reinwollene Crepproben mit Seidenstreifen in den schönsten Schattirungen, wie crême gold, crême nil, crême heliotrop, crême lachs, Robe 5,75.

Reinwollene gemusterte Creppon-Roben in feinen Nuancen, wie mais, heliotrop, nil u. sämmtlichen anderen Schattirungen.

Seiden Bengalin, hochelegant, in jeder modernen Nuance vorhanden. **Sehr preiswerth. Sehr preiswerth.**

Reinseidene Merveilleux-Roben, vorzügliche Qualität, in weiß, crême, rosa, hellblau, nil, terracotta und sämmtlichen dunklen Schattirungen, Robe, 12 Mtr., 24,00.

Halbseidene Merveilleux in größtem Farbensortiment, für 1,15.

Neuheit!

Gestickte Mull und Batiste zu Roben, rosa mit uni und weiß mit farbig gesticktem Punkt.

Neuheit! Neuheit!

Satin à jour Stoffe, klar zu Roben, waschecht u. haltbar, per Meter 0,65.

Weiß und crême Rausoc und Stickereiroben für Damen.

Stickereien zu Kinder- u. Mädchenkleidern, 50 Ctm. breit, für 1,35.

Reste von 2 u. 3 Mtr. sehr billig und vortheilhaft am Lager.

Zur Garnitur für Ballroben:

Neuheiten in Seidenstoffen in Merveilleux, Moirée, Brocat, Crepp de chine und Bengaline.

Neuheiten in Seidengace. Letzte Neuheit. Letzte Neuheit.

Seiden-Creppon.

Neuheiten in Spitzen in **schwarz, weiß, crême, beurre und beige.**

Crepplisse-Spitzen, hochelegant.

Seidenspitze mit Seidenstickerei, uni und bunt gestickt. Letzte Neuheit. Letzte Neuheit.

Eifelspitzen.

Neuheiten in Bändern. Sämmtliche Schattirungen am Lager in Satin, Faille, Sammet u. Moirée.

Hochelegante Changeant- u. Moiréebänder.

Neuheiten in Schnallen und Garniturknöpfen.

Neuheiten in: Hellfarbigen Seidenborden, hocheleganten gestickten Seidenborduren, echten hellen Straußfeder-Besätzen.

Bereits neu eingetroffen:

Ballblumen in großartiger Auswahl, in apartestem Geschmack, kleidsam und neuesten Bindungen.

Halskolliers, hochelegante Rock- und Taillen-Garnituren.

Ballfächer neuesten Genres, zu besonders billigen Preisen.

Echte Straußfeder-Fächer. Chantilly-Spitzen-Fächer. Atlas-Fächer mit eleganten Malereien und Schwanenbesatz schon für 1,95, 2,75, 3,25.

Ball-Handschuhe in größter Auswahl, in Zwirn u. Seide, von 4 bis 18 Kn. lang.

Imitirte schwedische Lederhandschuhe mit hellseidener Raupennaht, 12 und 14 Kn. lang.

Weiße Glacéehandschuhe, prima Qualität, für Damen 4 Kn. 1,50, für Herren 1,35.

Elegante couleurte Damen-Glacéehandschuhe, vorzügliche Qualität, stark und haltbar, für 1,50.

Th. Jacoby.

BUCH FÜR ALLE

Illustrirte Familienzeitung zur Unterhaltung und Belehrung, beginnt soeben einen neuen, seinen **dreißigsten Jahrgang 1895.** Das beliebte und weitverbreitete Journal behält auch im neuen Jahrgang, trotz der Vermehrung seiner Kunstbeilagen, den seitherigen billigen Preis von

nur 30 Pfennig für das Heft

bei „Das Buch für Alle" wird von den meisten Buch-, Colportagehandlungen, Journalexpedienten 2c. geliefert. Wo der Bezug auf Hindernisse stößt, wende man sich an die **Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.**

Vogelsang.

Sonntag, den 26. August d. J., 3½ Uhr Nachmittags:

Vereins-Concert.

Nichtvereinsmitglieder zahlen **20 Pf. Entrée.**

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstigem Wetter findet **Concert im Gewerbehause** statt. Anfang **7½ Uhr Abends. Entrée à Person 30 Pf.**

Otto Pelz.

Bürger-Ressource.

Sonntag, 26. Aug., Abends 8 Uhr: Letztes Auftreten von

Louise Eickermann-Trautmann und **A. Eickermann** vom Hoftheater zu Meiningen.

Hum. Character-Darstellungen.

(Nicht zu verwechseln mit Vorlesungen.)

Programm.

1) Hanne Nütes Uffscheid. 2) De nige Paleto. 3) Du dröggst de Pann' weg! — Von Fritz Reuter, als Character-Darstellung.

II. Theil.

4) Das Schwein. (Ein Hymnus.) 5) Krischan in't Kunzert. 6) Die letzte Robbe. — Aus Heinr. Seidels Burlesken.

III. Theil.

7) Das Häslein. 8) Das Bienlein. 9) Das Gänselein. — Aus Baumbachs Abenteuer und Schwänke.

IV. Theil.

10) Das Lachen. Character-Darstellung. 11) Gute Rathschläge für heirathslustige Mädchen. Humoreske. 12) Gute Nacht! Character-Darstellung.

Entree:

50 Pfg. und 3 Personen 1 Mk.

Sehr guten Tilsiter / " " Schweizer / " " Limburger — Käse

Julius Arke.

Molkerei Elbing

empfiehlt **sehr preiswerthen**

Weinkäse

zu **15, 10** und **5 Pf.** per Stück,

Kümmelkäse

zu **5 Pf.** per Stück.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.

Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Wein- Liqueur- Bier- — Flaschen

giebt zu billigsten Preisen ab

W. von Riesen,

Am Wasser 10.

4500 Mark auf 2stell., sichere Hypothek gesucht. Offerten erbeten unter **H. J.** in der Expedition d. Ztg.

Zum Kaisermanöver:

Fahnenstoffe, schwarz, weiß, roth, 80 cm breit, p. Mtr. 0,35.

Ordensbänder für sämmtliche **Dienstauszeichnungen** am Lager.

Seidenband in Landesfarben am Lager.

Th. Jacoby.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Danksagung.

Vor ca. 14 Jahren erhielt meine Frau durch Erkältung ein Brustleiden, welches sich immer mehr verschlimmerte, so daß sie keinen Rauch oder Dampf ertragen konnte. Wir haben verschiedene Arzneien gebraucht, nichts half. Schließlich durch die erfolgreiche Kur des Herrn **Dr. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** ist meine Frau, welche schon 70 Jahre alt ist, von ihrem Leiden vollständig geheilt und erfreut sich des besten Appetits. Herrn Dr. Volbeding meinen öffentlichen Dank.

Stronnau per Klahrheim, Rgbz. Bromberg.

G. Krüger, Steuererheber.

Regelmäßige

Dampfschiff-Verbindung

für **Personen- und Fracht-Beförderung** zwischen

Elbing-Tiegenhof-Danzig

unterhalten die Dampfer **„Frisch", „Tiegenhof"** und **„Linau".**

Abfahrt von Elbing

(Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26)

jeden Montag 5 Uhr früh
" Mittwoch 6½ " "
" Freitag 6½ " "

Abfahrt von Danzig

(Am brausenden Wasser)

jeden Montag / " Mittwoch / " Freitag — 6½ Uhr früh

Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden billig angenommen.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Z

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie für **50** M., **54** M., **67,50** M., **81** M. **Neueste Systeme** für **90** M. und **103,50** M.

Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.

Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller

Elbing, Speicherinsel

empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen

zu herabgesetzten Preisen.

Mauerlatten, Schnittholz

in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

E. 1. **Hamburg. Cigarren-Firma** sucht e. **Reisenden** o. **Agenten** f. d. Verk. a. Restaur. u. Priv. g. hoh. Vergüt. Bew. u. **V. 3327** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Feine weiße **Kulmer Kartoffeln** werden für M. 2,75 per Ctr. abgegeben. Meldungen **Hotel Rauch.**

Ein gut erhaltener **„Toussaint & Langenscheidt"** zum **Selbstunterricht** der französ. Sprache billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Die Beleidigung, welche ich dem Zimmergesellen **F. Radwig** und der Zimmergesellenfrau 2c. **Graf** am 18. d. Mts. zugefügt, nehme ich hierdurch abbittend zurück. **Johann Hafke,** Zimmergeselle.

Viele Mädchen mit sehr guten Zeugnissen empf. **Michaelis,** Burgstr. 6.

Fahrplan für Dampfer „Anna" zwischen **Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.**

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 26. Aug.	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 26. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Mont. 27. —	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 27. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Dienst. 28. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Mittw. 29. —	Morg. 5 U.	Morg. 7½
— 29. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Donn. 30. —	Vm. 8¼	üb. Kahlb. n. Frauenburg
Freitag 31. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Sonnb. 1. Sept	Morg. 5 U.	Morg. 7½
— 1. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼

A. Zedler.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 26. Aug.	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 Uhr
— 26. —	Nm. 1½ "	Ab. 7 "
Montag 27. —	" 1½ "	" 7 "
Dienstag 28. —	Vm. 8 "	Nm. 3 "
— 28. —	Nm. 1½ "	Ab. 7 "
Mittwoch 29. —	" 1½ "	" 7 "
Donnerst. 30. —	" 1½ "	" 7 "
Freitag 31. —	Vm. 8 "	Nm. 3 "
— 31. —	Nm. 1½ "	Ab. 7 "
Sonnab. 1. Sept	" 1½ "	" 7 "

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 199. Elbing, den 26. August. 1894.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

3)

Was ging wohl in Blanks Gemüth vor, als er allein war? Wie hatte sich sein Gesicht in zwei Minuten so verändert! Nicht der geübteste Physiognome würde noch einige Aehnlichkeit zu entdecken vermocht haben zwischen diesem Antlitze und dem Antlitze Blanks, wenn er in der italienischen Oper sich an den Tönen der Sängerin berauschte. Dort der alte hinfällige Mann, welcher zu den Freuden und Thorheiten eines übermüthigen Studenten zurückzukehren scheint und sich in seiner Begeisterung für die schöne Sängerin zu einem unüberlegten Streich hinreißen lassen könnte — und jetzt ist es der Kopf eines Mannes, welcher eine Hölle von Leidenschaften in seinem Busen verbirgt. Der Blick der unruhigen, seltsam leuchtenden Augen wurde immer trüber, sie schlossen sich beinahe, gleichsam als fürchteten sie, die Nacht, die in seinem Innern ausgebreitet, durch einen fremden Strahl zu erhellen. Immer düsterer legten sich die Schatten über diese nur von wenigen grauen Haarlocken beschattete Stirne und über das einen furchtbaren Seelenkampf wiederspiegelnde blasse Gesicht.

Er warf einen ziemlichen Haufen Torfstücke in den russigen, rauchenden Kamin und bald war das ganze Zimmer von dem röthlichen Schimmer einer hellen Gluth übergossen. Es schien ihm sehr warm zu werden, denn er zog seinen Rock aus und zeigte sich in schmutzigen, zerrissenen Hemdärmeln, dann durchwanderte er mit unruhigen hastigen Schritten den Raum des öden Gemaches, das Haupt vornüber gebeugt.

„Zehn Tausend Francs! — Der Schurke von einem Juwelier hängt an dem Verfalltag des Kaufpreises wie ein Mäkler, der mit fremdem Gelde handelt. — Der Schmuck ist fürstlich bezahlt, und ich hätte mir ganz gut noch eine vierteljährliche Frist bedingen sollen, aber nun ist es zu spät,“ murmelte er vor sich hin. „Ach wie wird mir so heiß, das höllische Feuer der Verzweiflung brennt mir in allen Gliedern!“

Ungeachtet, daß ihm der Schweiß in großen Tropfen auf der kalkweißen Stirn stand, warf er immer von Neuem Torfstücke in den Kamin und fachte dadurch das Feuer zu immer größerer Gluth an, wodurch eine fast unerträgliche Hitze in dem Gemach entstand.

„Ich könnte bezahlen,“ setzte er sein unterbrochenes Selbstgespräch fort, „ich muß bezahlen. Mein Credit darf nicht leiden, hat sie mich doch gebeten, ihr einen indischen Shawl zu kaufen, wie einen solchen ihre Collegin von der italienischen Oper schon seit einiger Zeit besitzt — aber wenn meine Zahlungsunfähigkeit entdeckt würde, wenn gar das Gericht käme, meine Sachen mit Beschlag zu belegen und dieses Haus durchsuchen würde — mein Gott, ich käme auf die Galeere in meinen alten Tagen, und mein geliebtes Kind, eine Bianca — für deren Wohl und Wehe ich den letzten Blutstropfen hinzugeben bereit — was würde aus ihr?“

Blank hielt ein in dem Selbstgespräch; ein convulsives Zittern durchflog seinen ganzen Körper, als schüttelte ihn eine geheime Angst, die Furcht vor den Dingen, die noch kommen würden; er bedeckte sein Antlitz mit den knöchernen, abgezehrten Händen und es schien fast, als ob Thränen über die gefurchten Wangen herabrollten, als plötzlich ein gewaltiger Knall das Zimmer erschütterte, eine mächtige Rauchwolke dem Kamin entquoll und das Zimmer anfüllte, den ohnehin infolge der sonderbaren Atmosphäre nicht angenehmen Aufenthalt noch unerträglicher gestaltend.

Im ersten Augenblick fuhr Blank entsetzt auf, wischte sich die Augen, denen der beißende, Qualm Thränen entlockte, dann aber schürte er mit einem eisernen Stabe immer noch mehr das Feuer zur Gluth und warf neue Nahrung hinein, als gelte es, das Fegfeuer der Hölle zu bereiten, dann starrte er sinnend in die Flamme und sein Antlitz nahm dabei wieder jenen seltsamen grauenerregenden Anblick an, wie vorhin, und verlieh der von dem Feuer grell beleuchteten Gestalt etwas Gespensterhaftes, Furchterregendes.

„Wie ein Heer Kobolde hüpft es in dem Feuer umher,“ flüsterten seine Lippen, während er noch immer den Blick unverwandt in die Gluth gerichtet hielt. „Und sie alle machen die Geberde, als wollten sie mich zu ihnen locken. Ja, das ist der Fluch der bösen That — nirgends finde ich mehr Ruhe und Rast vor dem unsichtbaren Mahner — immer und immer wieder schweben mir die Bilder aus vergangenen

Tagen vor — o, geliebtes Weib, theure Eltern, würdet ihr mir vergeben können, wenn ihr zurückkehren würdet aus eurer stillen Gruft? Würdet ihr euch nicht vielmehr abwenden mit Abscheu von dem Manne, der aus Verblendung und — falscher Liebe zu seinem Kinde zum Verbrecher geworden — und doch kann ich ihr keine Bitte abschlagen, muß auch jetzt wieder die Schulden für den leichtsinnigen Grafen Larronge bezahlen, der jeden Tag schwört, sie zu lieben; es ist gerade, als ob ich Wasser in ein durchlöchertes Faß gösse — aber sie will es! Gebe Gott, daß sie sich nicht in dem Grafen getäuscht, und seine heiligsten Schwüre nichts als ein leerer Wortschwall sind. O, Blanca, die Enttäuschung wäre bitter und alle Opfer vergebens!"

Er trat jetzt an einen alten Schrank, fast das einzige Möbel noch in dem Gemach, und öffnete denselben mit einem sorgfältig unter seiner Kleidung auf der Brust verborgenen Schlüssel; hatte es den Anschein, als diene der Schrank lediglich dem Zweck, Kleidungsstücke und dergleichen in sich aufzunehmen, so zeigte derselbe in seinem Innern eine gar seltsame Einrichtung. Der Raum war durch eingeschobene Bretter in drei Theile getrennt und jeder dieser Theile war mit einer Unmasse von Gegenständen angefüllt, deren Zweck und Bedeutung selbst bei näherer Betrachtung nicht allenthalben zu erkennen war. Aus dem oberen Fache zog Blank hinter allerlei seltsamen Geräthschaften mehrere schwere gefüllte Lederbeutel hervor und stellte sie auf den Tisch, dann verschloß er den Schrank wieder sorgfältig, den Schlüssel zu sich nehmend.

Mit gieriger Hast, wie ein Geizhals, der zur nächtlichen Stunde über seinen Schätzen sitzt, weil er am Tage sich nicht getraut, sie in Augenschein zu nehmen, aus Furcht, sie könnten ihm gestohlen werden, begann jetzt Valentin Blank, die Lederbeutel zu entleeren, die alle angefüllt waren mit neuen, blinkenden Fünffrancsstücken, dabei vorsichtig das klingende Geräusch der Münzen verhütend; theilte dieselben in mehrere ungleich große Haufen und begann dann jeden derselben noch einmal zu zählen, wobei sich seine Miene mehr und mehr verfinsterte.

„4000 Francs fehlen noch! Und ich muß sie schaffen — noch diese Nacht! O, welch eine Arbeit, welche Mühe — und dann welcher Lohn. — Es ruht kein Segen auf dem Gelde, je mehr ich im Schweiße meines Angesichts zu — —"

„Erwerben suche!" wollte er offenbar sagen, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken.

„Um so schneller zerrinnt es!"

Er füllte die Münzstücke wieder in die Lederbeutel und stellte dieselben bei Seite, dann ging er noch einmal zu dem Schrank zurück, öffnete ihn und nahm aus demselben verschiedene Instrumente, einen mit einer hellglänzenden weißlichen Masse angefüllten Schmelztiegel und kehrte an den Kamin zurück, über dessen Feuersgluth er den Schmelztiegel brachte, während er sich einen alten Lehnsessel nahe an den Kamin herrückte und zusah, wie es nach einiger Zeit infolge der großen Hitze in dem Tiegel anfing, langsam zu zischen und zu brodeln, als braue er einen Teufelstrank. Er warf noch einige Stückchen Zinn, schön glänzend wie Silber in die schmelzende Masse, welche in derselben alsbald aufgingen und sich nach und nach ebenfalls zur Flüssigkeit verwandelten; dann legte er die dem Schranke entnommenen Instrumente zurecht und bereitete sich vor zu weiterer Thätigkeit — zur Anfertigung von gleichen Münzen, wie er kurz vorher deren schon viele in den Lederbeuteln verwahrt.

Außer dem Zischen und Brodeln im Tiegel und dem seltsamen Knistern der Feuersgluth war nicht das geringste Geräusch in dem Gemach zu vernehmen; es herrschte eine unheimliche Ruhe, die zu dem Vorhaben Blanks zu passen schien und er würde es vernommen haben, wenn eine Maus über den Fußboden hinweghuschte. Wie zufällig schweifte sein Blick nach der wohlverschlossenen Thür hin — seine Augen schienen aus ihren Höhlen hervortreten zu wollen und sichtbares Entsetzen packte ihn an allen Gliedern — was war das — langsam hob sich die Thürklinke, dem Anscheine nach, wie wenn außerhalb derselben Jemand vorsichtig darauf drückte — doch ebenso leise und vorsichtig senkte sie sich auch wieder, da die Thür sich nicht öffnen konnte, sie war mit doppelten Riegeln verschlossen und menschliche Kraft allein wäre ohne Zuhilfenahme von Instrumenten nicht im Stande gewesen, dieses Hinderniß zu beseitigen.

Todesangst prägte sich in Valentin Blank's Zügen aus; er fuhr mit den welken Händen über die kahle, mit Angstschweiß bedeckte Stirn und das spärliche Haupthaar. Geräuschlos erhob er sich dann von seinem Sitze und kroch mit Händen und Füßen, vorsichtig jedes hörbare Geräusch vermeidend, nach der Thür und spähte durch eine kleine Ritze dicht über der Schwelle, um zu erforschen, ob Jemand draußen in dem Hausflur sich befinde, aber er hörte nur noch, wie die Hausthür leise geöffnet wurde und sich wieder schloß.

Einen Augenblick verharrte Blank wie ein Träumender in dieser Stellung, dann aber schien es, als wolle er dem heimlichen Eindringling in dies Haus nachstürzen, und schon hatte er sich erhoben und die Hand ausgestreckt nach dem Verschluß, um die Thüre zu öffnen, doch sein Arm sank schlaff herab, ein Strom von Thränen entquoll seinen Augen und krampfhaft schluchzend ließ er sich wieder auf den Stuhl vor dem Kamine nieder.

„O, gerechter Gott, steh' mir armen Sünder gnädig bei!" entrang ein Ausruf sich seiner Brust. „Ich bin verloren und die Galeere meiner sicher!"

* * *

Wir müssen um einige Stunden zurückkehren, als der Gerichtsbote Blanks Haus in der Rue de Mirabeau verlassen. Tief in Gedanken versunken, setzte er seinen Amtsweg fort und war gerade im Begriff, um eine Ecke zu biegen, als ein Passant, der infolge der herrschenden Kälte sich fest in seinen Mantel gehüllt, den breiten Schlapphut tief über die Stirn hereingezogen, daß sein Antlitz auf den ersten Blick nicht sofort zu erkennen war, ziemlich unsanft mit ihm carambolirte. Der Gerichtsbote schickte sich bereits an, dem Manne ob dieser Ungehörigkeit eine derbe Lektion zu geben, als sein Blick auf dessen Antlitz fiel und die scharfen Worte erstarben ihm auf den Lippen.

„Ein Glück, daß Ihr es seid, mein Freund von der geheimen Polizei," sagte lachend jetzt der Gerichtsbote und streckte dem andern die Hand zur Begrüßung entgegen. „Einem Jeden möchte ich es doch nicht rathen, so unsanft mit mir in Berührung zu kommen, es könnte sich leicht fügen, daß einige derbe Rippenstöße als Erwiderung folgen würden."

„Bst! schreit doch nicht in alle Welt hinein, wer ich bin," entgegnete der Geheimpolizist, die dargereichte Hand ergreifend. „Es wird einem so von Tag zu Tag schwerer, unerkannt im alltäglichen Leben dem Dienst nachzugehen, denn was ein Hauptspitzbube ist, der wittert schon auf hundert Schritte, sobald man in der Nähe, und verduftet auf die eklatanteste Weise."

„Nun, ich finde es gar wohl begreiflich, wenn Euch die Menschen aus dem Wege gehen, denn Ihr habt ein schlechtes Metier," sagte der Gerichtsbote, „besonders wer Ursache dazu hat und dies sind, Gott sei es geklagt, leider nicht wenige. Doch, was plaudern wir nutzlos bei dieser Kälte auf der Straße; wenn es Euch angenehm und Ihr einem alten Freunde ein Viertelstündchen Zeit opfern könnt, so laßt uns in die erste beste Schänke eintreten, denn ich muß gestehen, daß es mir gerade recht ist, Euch zu treffen, vielleicht kann ich Euch zu einem guten Fang verhelfen, sobald ich auf Eure Dankbarkeit und Erkenntlichkeit rechnen darf."

Der Geheimpolizist warf einen forschenden Blick auf den Gerichtsboten, dessen Andeutung ihm wohl noch nicht recht klar war, aber die Aufforderung erschien ihm doch so verlockend, daß er auf dessen Vorschlag einging.

Die beiden Männer brauchten indeß nicht sehr weit zu gehen, da wurde bereits das Schild eines Wirthshauses sichtbar, und in dieses traten sie ein. Der Wirth, welcher sie schon kennen mochte, erkundigte sich mit ausgesuchter Höflichkeit selbst nach ihrem Begehr und versprach, in Kürze mit dem Gewünschten zurückzukehren.

„Ich wüßte Euch einen Mann, mein Lieber," nahm jetzt der Gerichtsbote das Gespräch im Flüstertone wieder auf. „Ich komme soeben von ihm, kenne ihn auch schon lange, trotzdem er längere Zeit von Paris fort war. Derselbe kommt mir erzverdächtig vor und ich wette hundert gegen eins, daß es in seiner Höhle nicht richtig ist und bei einer Durchsuchung derselben Manches an das Tageslicht gefördert werden dürfte."

„Mein Freund, seid Ihr Eurer Sache auch sicher?" entgegnete der Geheimpolizist, der mit gespannter Aufmerksamkeit dem Flüstern des Gerichtsboten gelauscht, wobei seine Augen funkelten, und in seinem Antlitz der Ausdruck höchster Neugierde sich bekundete, „denn ich möchte nicht gerne auf einen unbegründeten Verdacht hin gegen einen Unschuldigen einschreiten, wiewohl ich mich gerne bemühe, wenn auch nur ein Fünkchen vom Scheine eines Verdachts sich zeigt, die Sache zu verfolgen."

„Nun, daß ich Euch den Mann überführt und vielleicht auch noch gefesselt überliefern soll, werdet Ihr doch selbst nicht verlangen," antwortete der Gerichtsbote etwas gereizt, „aber ich halte es für meine Pflicht, der heiligen Hermandad Mittheilung zu machen, was ich bemerkt und meinen Verdacht erregt; Eure Sache ist es, den gegebenen Fingerzeig weiter zu verfolgen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Was Edison erfinden will.

Harden's „Zukunft" veröffentlicht eine auf einem Interview aufgebaute Biographie Edison's, den der Verfasser des Artikels, Charles W. Lanier in New-York, „eine wichtige Maschine für die Anwendung wissenschaftlicher Wahrheiten auf den Kampf, den wir kämpfen", nennt. Wir erfahren aus der neuesten Edison-Biographie, daß Edison bereits 720 Patente besitzt, 150 weitere angemeldet hat — und was er noch Alles weiter erfinden will. Eine „Kleinigkeit" für den Anfang, die schon so gut wie fertig ist: die Weiterentwicklung des musikalischen Phonographen. Edison hat bereits einen Apparat fertig gestellt, der zum Beispiel die „Cavalleria rusticana" mit der genauen Eigenart der meisten Instrumente wiedergiebt. Violine, Cello, Flöte, Horn, Alles hört man genau heraus und Edison hofft, diesen Apparat so weit zu bringen, daß er alle Stücke seiner Musikliste wie die einfachsten Töne spielt. Ein zweites Problem ist die unmittelbare Erzeugung von Elektrizität aus Sauerstoff und Kohle. Was dies bedeutet, machen am besten die folgenden Ausführungen Lanier's begreiflich: Findet ein Mittel, bei der Erzeugung der Elektrizität ohne die Dampfmaschine auszukommen, und wir haben die erreichbare mechanische Kraft der Erde mehrere Male vervielfältigt. Tausende der ernstesten Elektrotechniker arbeiten, meist im Geheimen, daran, dieses gigantische Ergebniß zu gewinnen. Edison hat auch daran gearbeitet und prophezeit zuversichtlich, daß die Entdeckung gemacht werden wird. Er sagt,

daß er sich nicht mehr damit abmüht, aber er besitzt ein großartig eingerichtetes chemisches Laboratorium, in dem er jetzt seine meiste Zeit zubringt und wenn er zufällig auf dieses Geheimniß stoßen sollte, so wird er es wohl kaum unbemerkt vorbeigehen lassen. Haben wir aber erst diese Ersparniß in unserem Feuerungsbedarf gemacht, so werden die atlantischen Dampfer nur noch ein winziges Kohlenkästchen für 250 Tonnen in irgend einer Ecke brauchen, statt eines für 2500 Tonnen. Die großen englischen Schiffbauer können bereits Schiffe bauen, die 40 Seemeilen die Stunde machen würden, wenn sie nur 2000 Tonnen Kohle täglich verbrennen könnten. Dann werden sie nur 200 zu brennen brauchen. Dann wird nur $^1/_{30}$ Loth Kohle erforderlich sein, um eine Tonne eine (englische) Meile weit zu tragen. . . . Die elektrischen Lokomotiven, meint Edison, werden 150 englische Meilen in der Stunde zurücklegen können; aber ehe wir dazu kommen, meint er, werden wir bereits unsere Post über das Land schießen — mittels einer elektrischen Vorrichtung. Daß wir einst fliegen werden, ist nach Edison so gut wie sicher, denn die chemische Erzeugung der Elektrizität wird die Konstruktion von Motoren ermöglichen, die nur einen kleinen Bruchtheil der jetzigen leichtesten wiegen. Der Landbauer der Zukunft wird mit einer kleinen elektrischen Maschine sein Holz sägen, Häcksel schneiden, Korn schälen, Weizen dreschen und seine Molkerei betreiben. Unser schweres Gepäck werden wir durch Elektrizität über's Land sausen lassen; wir werden mit Elektrizität kochen, heizen und beleuchten. Durch die Elektrizität werden wir in die Ferne sehen, wie wir jetzt beim Telephon mittels Elektrizität hören. Dem Tauben werden die Hörreize mittels Elektrizität durch die Schädelknochen in das Gehirn geleitet werden. . . Am Schlusse dieser Liste von Erfindungen, die Edison für möglich und wahrscheinlich hält, steht eine geniale Bizarrerie: das Problem der Gedankenübertragung durch Elektrizität. Edison argumentirt: Wenn es wahr ist, daß das Denken eine elektrische Strömung ist — warum sollten wir außer Stande sein, in anderer Menschen Köpfe unseren Wünschen entsprechende Gedanken einzuführen? Edison hat sehr ernst an diesem „Problem" gearbeitet. Er und sein Assistent Bachelor umwickelten ihre Schädel mit einer Rolle Draht und verbanden sie durch einen Faden, den sie nacheinander mit verschiedenen leitenden Flüssigkeiten tränkten; dann ließ Jeder seine Gedanken hartnäckig fortschweifen und nach einer gewissen Zeit prüften sie die Wirkung aufeinander. Viele Male, sagte Edison, hatte ihr Wunsch ihnen den Glauben auf die Zunge gelegt, daß eine Verbindung eingetreten sei. Wenn sie einander aber Schlingen legten, so zeigte es sich unfehlbar, daß das Ergebniß nur ein Produkt ihrer überreizten Einbildungskraft gewesen war.

— **Ein originelles Seemannsphlegma** besitzt Kapitän Jes Jessen, ein unverfälschter Typ von der ostschleswigschen „Wasserkante", wie die nachfolgende Erzählung seines Bestmannes Hinnerk Böge beweist. Kehrt er da neulich an Bord seines Muffahrtei-Schooners von Finland zurück, eine Ladung Bretter nach Kiel zu bringen. Unterwegs gedenkt er eines Mittags, nachdem er sein Mahl eingenommen und an Deck nochmals nach dem Rechten gesehen, sich in der Koje ein Stündchen „die Augen zu wärmen." „Wannehr schallk Se wecken?" fragt Hinnerk Böge den Kapitän. „J, Hinnerk, weck mi man, wenn dat anfangt to blasen," meinte Jes Jessen. Nach Verlauf einer Stunde frischt der Wind auf, und der Bestmann geht in die Kajüte. „Nu fangt bat an to blasen, Kaptän", ruft er dem Schlummernden zu. „So," antwortet dieser langdröhnig, „na, Hinnerk, dann will'k Di wat seggen; denn so kumm man wedder, wenn dat buten (außen) hart blasen deit." Damit dreht Jes Jessen sich auf die andere Seite und schnarcht weiter. Mittlerweile frischt der Wind mehr und mehr auf, und die Sturzseen beginnen über Bord zu schlagen. Der Bestmann geht abermals zum Kapitän hinab. „Nu blast dat awerst al hel hart, Kaptän!" ruft er seinem Vorgesetzten zu. Der gähnt und reckt sich. Schließlich aber meint er trocken: „Jk will Di wat seggen, Hinnerk; dat is woll nich so slimm, kumm man wedder un weck mi, wenn dat so hart blasen deit, as dat man blasen kann." Hinnerk begiebt sich kopfschüttelnd an Deck. Aus dem Wind wird Sturm; schon müssen alle Segel gerefft werden; das Schiff stampft unheimlich. Da steigt der besorgte Bestmann zum dritten Mal unter Deck. „Kaptän!" meint er, „Nu stahn S' aberst up; dat blast nu so hart, as dat man jümmerst kann!" Aber Kapitän Jes Jessen rührt und regt sich nicht; nur aus dem Kissen heraus klingt's: „Sooo, Hinnerk? Na, denn will'k Di wat seggen; denn so weck mi man leerwerst (lieber), wenn dat wedder' afflaut" (wenn der Wind wieder abnimmt).

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.